

**Verlagspreis:**  
Durch Zähler monatlich RM. 1,40  
einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr,  
durch die Post RM. 1,76 (einschließlich  
20 Pf. Postgebühren).  
Preis der Einzelnummer 10 Pf.  
In Fällen höherer Abnahme besteht  
kein Unterschied auf Verlangen der  
Leser über auf Nachzahlung des  
Verlagspreises. — Druckort: Weiden  
Friedrich-Weg Nr. 404  
Verantwortlicher Schriftleiter: Karl  
Gustav. — Hauptverleger: Wilhelm  
Kölsch, Weiden in der Oberpfalz  
a. M. (Weidenberg).

# Der Enztöler

**Einzelgenpreis:**  
Die dreimonatliche Abnahme-Zelle 4  
RM., die halbjährliche 7 RM., die  
jährliche 12 RM., die dreimonatliche  
21 RM., die halbjährliche 38 RM., die  
jährliche 68 RM. (einschließlich  
20 Pf. Postgebühren).  
Die Abnahme-Zellen sind nur  
für den Vertrieb durch den  
Verleger zu verwenden. Vorbestellungen  
sind zu empfehlen. Die Zeitung er-  
scheint Montag, Dienstag, Donnerstag,  
Freitag, Samstag, Sonntag, Feiertage.  
Verlag: Der Enztöler, O. v. S. H. H.  
Weidenberg, Reichsstraße 4, Weiden  
in der Oberpfalz (Postfach Nr. 404  
Weidenberg).

Parteiamtliche  
nationalsoz. Tageszeitung

Weidenbader NS-Presse  
Vierfeldler, Calmbacher und  
Herrenalber Tagblatt

Amtsblatt für  
das Oberamt Neuenbürg

Nr. 8

Donnerstag den 10. Januar 1935

93. Jahrgang

## „Den Weg frei zur Verständigung“

Die Rede des Saarbevollmächtigten Bürkel vor der Presse

Kaiserlautern, 9. Januar.

Der Saarbevollmächtigte des Führers,  
Gauleiter Josef Bürkel, sprach am  
Mittwochabend in der Fruchthalle zu Kai-  
serlautern vor der in- und ausländischen  
Presse. Er führte u. a. aus:

„Die Welt stellt am kommenden Sonntag  
die Frage: Wer ist Sieger? Wer ist  
Besiegter? Gibt man dieser Frage  
einen außenpolitischen Charakter, dann  
sünte sie, ganz gleich, wie der 13. Januar  
sie beantwortet, die Ursache neuer Konflikte  
werden. Aber nur dann, wenn man Deutsch-  
land und Frankreich als die beiden sich be-  
kämpfenden Parteien herausstellt. Bei ge-  
wissenhafter Betrachtung des Problems, noch  
mehr aber bei Berücksichtigung der diesen  
Kampf antwortenden Parteien, wird man  
erkennen müssen, daß die Saarfrage  
außenpolitisch keine Konflikts-  
frage, sondern eine reine Li-  
quidationsfrage darstellt. Sobald  
die Saarfrage unter diesem einzigen richtigen  
internationalen Erörterungsstandpunkt  
gebracht wird, ist sie eine rein deutsche An-  
gelegenheit, weil sie nur von  
Deutschen unter sich gelöst wird.  
Innerpolitisch gesehen wird das Trenne-  
bedürfnis am 13. Januar zeigen, daß es an  
der Saar nur einen starken deutschen  
Volkscharakter gibt, jenen deutschen Cha-  
rakter, der die alleinige Kraftquelle dar-  
stellt, aus welcher die deutsche Nation ihre  
Lebensbeziehung seit je herzieht: aus der  
Tiefe seiner ewigen deutschen Seele. Nur  
der deutsche Volkscharakter ist  
das Entscheidende. Und wenn man  
die Saarfrage unter diesem einzig richtigen  
Gesichtspunkt betrachtet, dann kann man  
sagen: der Versailler Vertrag hat einen deut-  
schen Volksanteil auf seine deutsche Cha-  
rakterqualität vor die Geschichte gestellt. Mit  
dieser Prüfung hat der Versailler Vertrag  
zugleich eine grundsätzliche Frage aufgerollt,  
die durch ihre Klärung den Lebensraum  
zweier Nationen für alle Zukunft festlegen  
müßte.

Zwischen die beiden Thesen, zwischen die  
französische, nach welcher eine Willens-  
gebung genügt, um ein Mitglied einer anderen  
Nation zu werden, und zwischen die deutsche,  
nach welcher die innere Zugehörigkeit zum  
angekommenen Volkstum entscheidet, schob  
man aber noch eine dritte Lösung ein: das  
Kompromiß des Status quo! Jene Lösung  
nämlich, welche vorschlägt, daß das Saarvolk,  
wenn es sich aus willkürlicher Scham vielleicht  
nicht für Frankreich und aus irgendeiner  
Spekulation heraus auch nicht für die Rück-  
kehr zum angekommenen Vaterland entschei-  
den würde, daß sich das Saarvolk dann von  
seinem Deutschstum separieren kann, um seine  
Zukunft der Obhut des Völkerbundes an-  
zuvertrauen. Das eine solche Lösung weder  
billig noch kulturell, noch wirtschaftlich  
lebensfähig ist, war den französischen Poli-  
tikern ebenso klar wie es allen Saarländern,  
von den Kommunisten bis zu den National-  
sozialisten klar war.

Diese Lösung war von vornherein un-  
diskutierbar.  
Separatismus war noch nie die Seh-  
nsucht des Saarvolkes.

Die Franzosen haben deshalb auch von  
vornherein durch ihre ganzen Maßnahmen  
unzweifelhaft erkennen lassen, daß das  
Saargebiet reif gemacht werden sollte für  
eine Entscheidung für Frankreich. Die deut-  
schen Parteien des Saargebietes erklärten  
ausnahmslos immer wieder: Wir sind  
nicht als deutsch für uns alle gibt  
es, ohne Rücksicht auf Weltanschauung oder  
Parteilichkeit, und unabhängig davon,  
welche Regierung in Deutschland herrscht,  
nur ein Zurück zum Reich.

Nun aber vollzog sich in Deutschland der  
große innenpolitische Umbruch. Das Par-  
teisystem wurde abgelöst durch ein neues  
nationales Lebensprinzip, das Prinzip der  
Volksgemeinschaft und des Trennverhält-  
nisses zwischen Führer und Gefolgschaft. Da-  
mit war für den Marxismus und seine Par-  
tei keine Lebensmöglichkeit mehr gegeben.  
Sie mußten verschwinden. Im Saargebiet

jedoch hatte diese Weltanschauung die Mög-  
lichkeit, sich weiter zu behaupten. Sie konnte  
insbesondere von hier aus in eine partei-  
politische Opposition zu ihren politischen  
Gegnern in Deutschland gehen. Diese Opposi-  
tion mußte aber zu einem Kampf gegen  
das ganze Volk werden, nachdem das  
deutsche Volk zu einer einzigen Volksgemein-  
schaft zusammengeschweißt war.

Damit wurden die marxistischen Par-  
teien und die in ihr stehenden Menschen  
vor die Frage gestellt: „Sollt ihr das  
deutsche Vaterland über alles, oder ent-  
scheidet ihr Euch für die Partei?“ Der  
historische Augenblick war gekommen, wo  
der Marxismus bekennen mußte, ob er  
wirklich nationalpolitische Qualitäten hat,  
oder ob er sich lediglich international ge-  
bunden fühlt. Die Entscheidung des offi-  
ziellen Marxismus lautet nun, Partei  
gegen Volk. Seine früheren Bekundungen  
hat er in diesem Augenblick Lügen ge-  
straft und sich demaskiert als das, wofür  
er vom Nationalsozialismus längst er-  
kannt worden ist: Verräter am eigenen  
Volkstum!

Man suchte den Verrat zu tarnen, indem  
die marxistischen Parteien aus der national-  
politischen deutschen Frage eine innerdeutsche  
Parteiangelegenheit zu machen suchten. Wo der  
Versuch gemacht wird, dieser Schwärze-  
pflanze den Boden zu entziehen, da beginnt  
der Haß, der keine Grenzen kennt, und der  
das Wesen des Mutes verkennt. Auf  
unsere Saarfrage angewandt, wird der

Marxismus, d. h. seine ihm mit Haut und  
Haaren verfallenen Träger sich gegen das  
heutige Deutschland entscheiden müssen. Und  
würde das Saarstatut keine Status-quo-  
Lösung vorsehen, so würde er sich sofort  
und unmittelbar für Frank-  
reich erklären. Der Status quo ist und  
bleibt eine unaufrichtige Angelegenheit,  
denn er bietet die Möglichkeit, den Sinn der  
Abstimmung zu verbergen und zu ver-  
schleiern, um was es bei der Abstimmung  
geht. In Wirklichkeit stellt sich bei der Ab-  
stimmung die Frage:

Charakter oder Egoismus?  
Vaterland oder Verrat?

Der Saarbevollmächtigte ging dann auf  
die hauptsächlichsten Propagandamethoden  
und auf die gespiegelten Tatsachen ein, die  
das Volk von der wahren Einsicht der Dinge  
bisher abhalten sollten. Er stellte fest, daß  
der reinische Separatismus von ebendem  
Status-quo-Separatismus wie ein Ei  
von einem andern gleich. Er widerlegte dann  
schlagend den Separatistenschwindel  
von der zweiten Abstimmung.  
Gälte der Völkerbundrat eine  
weite Abstimmung beschlossen, führte der  
Saarbevollmächtigte aus, so würde ein sol-  
cher Entschluß einen glatten Bruch des im  
Saarstatut normierten Rechtes bedeuten und  
Deutschland müßte aus einem solchen Rechts-  
bruch die notwendigen Folgerungen ziehen.

Niemals wird das Saarvolk, das deutsche  
Saarvolk, sein Schicksal freiwillig in die  
(Fortsetzung auf Seite 2)

## Verzweiflungsakte der Separatisten

Ueberfallkomödie auf das Haus der Deutschen Front

im Saargebiet, 9. Januar.

Je näher der Tag der Entscheidung  
kommt, desto verzweifelter wird die Stim-  
mung bei den Saar-Separatisten. Mit allen  
Mitteln versuchen sie, Zwischenfälle zu pro-  
vozieren, in der Hoffnung, dadurch die Ent-  
scheidung, die nur gegen sie ausfallen kann,  
hinauszuzögern.

So ereignete sich Mittwoch knapp vor Mittag  
Werber der separatistischen „Neuen Saar-  
post“ im Garten des Hauses der Landes-  
leitung der Deutschen Front und versuchten  
in das Haus einzudringen. Die Absicht, die  
sie dabei verfolgten, kann man daraus er-  
kennen, daß sie verschiedene ausländische  
Pressephotographen vor  
das Haus bestellten hatten. Als ein  
Büroangestellter der Deutschen Front die  
Provokateure aus dem Hause vertrieb, zer-  
störten sie ihre Werberexemplare, die sie vor-  
her zerissen hatten, auf den Treppen und  
im Garten und inszenierten eine  
Scheingeküßerei, indem einige von  
ihnen die Polizei alarmierten.

Tatsächlich ereignete ein Ueberfall-  
kommando der blauen Polizei  
im Hause der Deutschen Front,  
sperrte die Fernsprecheinrichtungen und führte  
die Erhebungen durch. Auch der Komman-  
dant der Saarbrücker Polizei und der Poli-  
zeichef Deussa kamen. In durchaus  
korrekter Weise wurden die notwendigen Er-  
mittlungen durchgeführt und stehen der Pro-  
vokateure verhaftet.

Daß es sich um eine planmäßig vorbe-  
reitete Aktion handelte, geht auch daraus  
hervor, daß sich bereits um 10 Uhr ein eng-  
lischer und ein französischer Pressephoto-  
graph dahin verständigten, in den Mittags-  
stunden vor dem Hause der Landesleitung  
zu sein, weil dort unter allen Umständen  
etwas passieren würde. Zeitschwendend für  
die Werber der allerhöchsten „Neuen Saar-  
post“ ist es, daß einer von ihnen beim Ver-  
steigen des Ueberfallwagens mit erbobener  
Faust und „Rot front“ grüßte.

Heimburger's vierter Lesart

Die Zurückziehung aller Landjäger vom  
linken Saarer hat in der Beobachtung

große Unruhe hervorgerufen, da man in  
dieser Maßnahme nur eine Hilfe für die  
lothringischen Kommunisten er-  
blickt, die am Sonntag Ueber-  
fälle auf die Abstimmungstafel  
planen. Eine große kommunistische Wer-  
bung hat bereits eingesetzt. Die Ortschaf-  
ten links der Saar werden mit  
Hingeschrieben für den Status quo  
überzogen. Es hat den Anschein,  
als wollte Herr Heimburger mit Hilfe der  
Separatisten am linken Saarer eine  
„Indianer-Heerfahrt“ zu schaffen.

Der Innenminister der Regierungskom-  
mission, Heimburger, spielt übrigens  
den Empörten, denn bei der Zurückziehung  
der Landjäger handelte es sich nur um eine  
„Umgruppierung“. Das ist jetzt die vierte  
Ausrede. Zuerst hatte Heimburger behauptet,  
daß die Landjäger zum Schutze des rech-  
ten Saarufers gebraucht würden, dann, daß  
auf dem linken Saarer zuviel Landjäger  
gewesen seien, dann, daß man die Land-  
jäger anderwärts brauche und jetzt ist es bloß  
eine „Umgruppierung“. Man darf gespannt  
sein, wieviel Deutungen Herr Heimburger  
seiner ziemlich eindeutigen Maßnahme noch  
gibt.

Als wäre Heimburger's Maßnahme das ver-  
einbarte Signal gewesen, haben in der Nacht  
zum Mittwoch in der Nähe von Färken-  
hausen und in der Nähe von Becken-  
gen, hauptsächlich auf dem linken Saarer,  
die Kommunisten die Telefonleitungen  
auf Streden von mehreren hundert  
Metern durchschnitten und die Isolatoren  
herausgerissen, so daß die Ortschaf-  
ten telephonisch nicht erreichbar waren. Gleichzeitig  
wurden in Hülbringen (Kreis Metz) 30-35  
Katholiken festgehalten, die unter der  
Bedrohung kommunistische Flugblätter für  
den Status quo verteilten.

Die Ermittlungen haben weiterhin ergeben,  
daß allein im Kreis Saarbrücken-Land  
26 verschiedene Landjägerposten geschlossen  
und teilweise sogar zugesperrt worden waren.  
Die Landjäger sind sämtlich an der deutschen  
Grenze eingekerkert worden, wo die Bewachung  
überall außerordentlich verstärkt worden ist.

## Englischer Optimismus

vgl. London, 9. Januar.

Am Mittwochvormittag ist das britische  
Kabinett zu einer Sitzung — der ersten die-  
ses Jahres — zusammengetreten, um die  
Ergebnisse der Komreise Laval  
und die dadurch geschaffene geänderte  
Lage in der Abrüstungsfrage zu  
besprechen.

Außenminister Laval hat nach seiner Rück-  
kehr in den Quai d'Orsay den englischen Ge-  
schäftsträger Campbell empfangen. Die  
Unterredung steht zweifellos im Zusammen-  
hang mit den Ergebnissen der römischen Ver-  
handlungen und mit dem bevorstehenden Be-  
such des französischen Minister in London,  
der nach Vermutung unterrichteter Kreise  
zwischen dem 20. und dem 20. Januar statt-  
finden soll.

Laval hatte anschließend eine Unterredung  
mit Ministerpräsident Glavin, dem er über  
seine römischen Eindrücke berichtete. Im  
Laufe des Nachmittags stattete der Außen-  
minister dem Präsidenten der Republik einen  
Besuch ab, dem er ebenfalls Bericht über  
seine Komreise erstattete. Der Zeitpunkt der  
Abreise Laval nach Genf steht noch nicht  
fest. Man rechnet jedoch damit, daß er ent-  
weder am Donnerstagabend oder am Frei-  
tag Paris verläßt.

In britischen Kreisen trägt man gerade  
in bezug auf die Abrüstungsfrage einen  
großen Optimismus zur Schau. Man  
glaubt fest daran, daß die Abrüstungsverein-  
barungen von Rom der Abrüstungskonferenz  
einen neuen Fortschritt bringen werden, um  
so mehr, als man annimmt, daß Laval  
von der strengen Haltung Barthou  
in der Frage der deutschen Gleich-  
berechtigung abzugehen geneigt  
sei. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily  
Telegraph“ will sogar wissen, daß mit einer  
billigen Schwendung der französischen Poli-  
tik in der Frage der deutschen Rüstungen zu  
rechnen sei, sobald nur das Deutsche Reich  
seinerseits betriebene politische Bürgschaften  
für die Aufrechterhaltung des Friedens  
zu geben bereit wäre. Diese Bürgschaften  
sollen u. a. auch in einer gewissen allge-  
meinen Rüstungskontrolle bestehen. Schließlich  
soll das Reich in den Völkerbund zurück-  
kehren.

Demnach würde Frankreich die Grundzüge  
seiner feinerzeitigen Abrüstungsvorschläge  
noch nicht ganz aufgegeben haben. Immer-  
hin aber geht auch aus Meuerungen an-  
derer englischer Blätter hervor, daß mit einer  
erweiterten britischen Initiative zur  
Flottmachung der Abrüstungsverhandlungen  
in den nächsten Wochen gerechnet werden  
kann, wobei nach der „Morningpost“ Frank-  
reich der Vorschlag gemacht werden wird,  
daß es dem Reich ein gewisses  
Maß von Aufrüstung zugestehen  
sollte, wenn das Reich die Unabhängigkeits-  
garantie für Oesterreich unterzeichnet.

Inwieweit diese britischen Bemühungen  
von Erfolg begleitet sein werden, hängt in  
erster Linie wohl davon ab, wie man in  
Paris und London den Begriff  
der deutschen Gleichberechti-  
gung auszulegen bereit ist; For-  
mulierungen, die nicht in Tatsachen un-  
gewandelt werden können, würden sich als  
wertlos erweisen.

## Seine Truppenzusammenziehungen

an der saarländisch-lothringischen Grenze

Berlin, 9. Januar.

Von unterrichteter Seite erfahren wir:  
Nach Mitteilungen von französischer Seite  
sind alle Nachrichten über angebliche fran-  
zösische militärische Maßnahmen an der  
lothringisch-saarländischen Grenze unzutref-  
fend. Es haben keinerlei Truppenzusammen-  
ziehungen oder sonstige militärische Maß-  
nahmen stattgefunden, vielmehr ist lediglich die  
französische Grenzpolizei verstärkt worden,  
um den Verkehr über die Grenze zwischen  
Lothringen und dem Saargebiet einer ge-  
naueren Kontrolle zu unterwerfen.

Eine amtliche Erklärung der Regierung-  
skommission des Saargebietes über die  
Gründe für die völlige Entblösung des lin-  
ken Saarufers von der Genbarmarie liegt  
zur Stunde noch nicht vor.



Hände fremder Männer und Regierungen legen.  
Der Saarbeauftragte richtete dann ein erstes Wort an die Adresse Frankreichs, weil er mit dem Führer ehrlich die Verständigung mit Frankreich will, weil er auch weiß, daß zur Erreichung dieses Zieles über gewisse Dinge ausdrücklich und grundsätzlich gesprochen werden muß.  
Für eine separatistische Bewegung, die aus innerpolitischen Resentiments eine Trennung des Saargebietes von Deutschland und dann vom Saargebiet aus die innerpolitische Stellung der deutschen Regierung ausrollen möchte, ist nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages kein Raum. Die Befestigung einer solchen staatsgefährlichen und die europäische Sicherheit bedrohenden innerpolitischen Bewegung ist einzig und allein Sache Deutschlands.

Die Begünstigung einer solchen Bewegung durch eine fremde Macht muß sich als eine feindselige Haltung gegen Deutschland darstellen.

Die Gewissenlosigkeit der Status-quo-Bereteiler bestimmte naturgemäß die gewisse Art ihrer Propaganda. So lagen sie beispielsweise: Wenn etwa 20 v. H. für den Status quo stimmen würden, dann würde dem Prozentfuß entsprechend ein Stück Land vom Saargebiet abgetrennt werden. Um dies zu verhindern, müßten mindestens 81 v. H. ihren Status quo wählen, damit das ganze Land beisammen bleibe, damit es später einmal ungeteilt zu Deutschland zurückkommen könne. Man munkelt dabei von Versicherungen, die in Genf über die Teilung des Saargebietes gegeben worden seien.

Da gerade dieses unbetenwollige Gerücht der Emigranten und Separatisten bei manchem gewisse Zweifel aufgeweckt hat, halte ich es für meine Pflicht, die deutsche Auffassung über das künftige politische Schicksal des Saargebietes mit aller Klarheit zu umschreiben. Die Rechtslage ist eindeutig. Die Volkabstimmung entspricht dem demokratischen Prinzip des Völkerbundes. Sie macht die Zugehörigkeit des Saargebietes von der Mehrheitentscheidung der Saarabstimmenden abhängig. Der Vertrag in seiner tiefsten Not und Schmach angenommen, und der Führer hat trotz allem ausdrücklich erklärt, daß er den Volkentscheid anerkennt. Damit ist die Bahn für eine rechtmäßige Entscheidung über die künftige staatliche Zugehörigkeit des Saargebietes frei.

Und der Völkerbund hat kraft zwingenden Rechts verpflichtet, das Abstimmungsergebnis entsprechend zu werten. Entschieden hat sich mit ihm die Mehrheit der abstimmungsberechtigten Saarländer für eine der drei im Saarstatut vorgesehenen Abstimmungsmöglichkeiten. So hat der Völkerbund diese Entscheidung in Vollzug zu setzen. Eine Teilung des Saargebietes wäre theoretisch nur denkbar, wenn eine Reihe zusammenhängender Abstimmungsbezirke, die in ihrer Gesamtheit ein lebensfähiges Staatsgebilde ausmachten, sich für eine andere Frage als die übrigen Abstimmungsbezirke und zwar mit absoluter Mehrheit entschieden würde. Tatsächlich kann aber dieser Fall niemals eintreten, weil es bei der gegebenen Lage ausgeschlossen ist, daß der Status quo auch nur in einem einzigen Abstimmungsbezirk die Stimmenmehrheit erhält.

Außerdem: Das Saargebiet für sich schon ist kein lebensfähiges Staatsgebilde, geschweige denn, daß ein Teil dieses Gebietes lebensfähig wäre. Von dieser Zone aus könnte dann die geistige und moralische und politische Zersetzung der europäischen Staaten und Völker durchgeführt werden. Für Deutschland wäre eine solche Lösung völlig unannehmbar und nie zu überwinden. Eine solche Lösung wäre nicht nur ein ungeheurer Rechtsbruch, sondern ein noch größerer Vertrauensbruch gegenüber der deutschen Saarbevölkerung.

Und nun zur zweiten Parole:  
„Alles für Deutschland! Nie zu Hitler!“  
Wie steht die Praxis dieser Parole aus? Wir haben im Krieg einen heftigen Voranschlag davon bekommen. Immer vernehmlich wurde uns Soldaten in die Ohren geblasert, mit Euch will niemand etwas, nur mit dem Kaiser. Alles für die Völkerverbrüderung, aber niemals mit diesem, mit Eurem Kaiser! Jagt ihn davon, dann kommt der ewige Frieden mit Deutschland und eine Zeit der glücklichen Demokratie. Dieser Wunsch der anderen wurde erfüllt. Der Kaiser wich über die Grenzen. Draußen aber liegen zwei Millionen deutsche Menschen unter fremder Erde, darunter kein Kaiser und kein König. Aber viele, viele brave deutsche Arbeiter. Und was war die Folge? Hunger, Elend, Siechtum, Selbstmorde, Revolution, klassistische Ausschweifung. So wurde der Hunger und Rot zu Kaiser und König. Wie kann doch die Separatisten — alles für Deutschland — gegen Hitler!

Das sie gegen Hitler alles tun, was sie können, wissen wir. Aber prüfen wir einmal, was sie alles für Deutschland tun. Sie scheiden dem deutschen Volk den Ruch von Wehrkraft zu. Sie rufen die fremden Völker zum Krieg gegen dieses deutsche Volk auf und dabei lägen sie ihren Anhängern vor, das geschähe alles für Deutschland. Nehmen wir einmal an, diese Separatisten hätten mit ihrer Kriegshetze Erfolg, wer hätte dann alle die unglücklichen Weiden eines so herausgeschworenen, irrftinnigen Aufbaues zu tragen! Doch niemand anders als die brüderlichen Rassen unseres Volkes. Ich darf aber feststellen: den jüngsten aller deutschen Blodwarte der Partei tauschen wir nicht ein gegen diese Klasse, um die uns das glückliche Geschick der nationalen Revolution — Gott sei Dank — erleichtert hat. Wenn ein Volk sich zu dem Führer bekennt, diesen liebt und ihn verehrt, weil er selbst Volk geliebt ist, wie unser Adolf Hitler, dann sind

**Volk und Führer ein Schicksal.**  
Diesem Schicksal kann gegenüberstehen wer auch mag; es wird immer eine unüberwindliche Einheit sein. Darum ist Adolf Hitler Deutschland und nur deshalb ist Deutschland Adolf Hitler.  
Die Bundesgenossen der „besseren Deutschen“ dieser Art sind die separatistischen „besseren Christen“. Auch sie werden täglich als solche vom offiziellen Status-quo-Sender dem Saargebiet als Ketzer offeriert. Das ist wohl das Kuriosum des Saargebietes überhaupt. Sie marschieren unter der Parole: „Für Christus und Deutschland gegen Hitler!“

**SOCIÉTÉ DES NATIONS - LEAGUE OF NATIONS  
VOLKSABSTIMMUNGSKOMMISSION  
DES VÖLKERBUNDES**

Beibehaltung der gegenwärtigen Rechtsordnung (Status quo)	<input type="radio"/>
Vereinigung mit Frankreich	<input type="radio"/>
Vereinigung mit Deutschland	<input type="radio"/>

**DER ABSTIMMUNGSBERECHTIGTE MACHT  
EIN KREUZ (X) IN DIE WEISSE KREISFLÄCHE  
DES SEINER WAHL ENTSPRECHENDEN FELDES**

Diesen Tagen: Ist es richtig, was Herr Braun schreibt, daß sofort nach der Rückgliederung ein Konzentrationslager in Reunfirden errichtet würde.  
Meine Herren, diesen Gefallen werden wir den Emigranten nicht tun. Denn sie wünschen sich ein Konzentrationslager in Reunfirden, damit sie nach ihrem Abzug aus einem anderen Versteck wieder Grund hätten, zur Fokzitation von Grenzläufern.

Ich verleihere freiwillig, daß wir den saarländischen Arbeiter aus den Klauen dieser Heher über den Weg einer kameradschaftlichen Verbundenheit und mit größter Sorge um sein soziales Wohlergehen betreuen werden. Ich bin der Auffassung, was in den meisten Fällen Hunger und darauf entstandene politische Verwirrung und das nicht beseitigen kann durch Konzentrationslager, sondern indem man den verhegten Menschen die unsozialen Vorurteile aus ihrer Einstellung nimmt. Die Opfer und Vollstretzer gehören in Konzentrationslager. Nicht zuletzt wären auch Konzentrationslager für jene angebracht, die sich bezeugen fühlen, anderen Menschen mit solchen Einrichtungen zu drohen.

Anderer fragen mich: Ist es richtig, daß nach dem 13. Januar ein Kulturkampf in Deutschland ausbricht? Dazu folgendes: Der Führer der Nation hat sich vorgenommen, eine große Aufgabe zu lösen, eine ungerühmte Volksgemeinschaft zu schaffen. Eine ungerühmte Volksgemeinschaft schmiedet man nicht mit Kulturkämpfen und Konzentrationslagern. Damit gefährdet man ein Volk. Die Zeiten des blutigen Krieges sind vorbei. Es leben andere Menschen, die von der praktischen Religion nicht die Auffassung haben, wie sie bei den Propagandisten und falschen Propheten des Kulturkampfes üblich sind. Wir führen in Deutschland keinen Kulturkampf, weil es die Separatisten an der Saar vorantreiben. Wir führen keinen Kulturkampf, weil wir die Separatisten an der Saar wünschen. Und wir führen erst recht keinen Kulturkampf, weil wir die Ueberzeugung haben, daß die Zusammenarbeit zwischen Kirche und Staat und das sich gegenseitige Vertrauen unter den Konfessionen ein höchstes Gebot der Religion überhaupt ist.  
Wer den Frieden will, muß sich entschließen, den Störfriede dorthin zu legen, wo er den beiderseitigen Frieden nicht mehr föhren kann.

„besseren Christen“. Auch sie werden täglich als solche vom offiziellen Status-quo-Sender dem Saargebiet als Ketzer offeriert. Das ist wohl das Kuriosum des Saargebietes überhaupt. Sie marschieren unter der Parole: „Für Christus und Deutschland gegen Hitler!“  
In den letzten Tagen ist allerdings klar geworden, daß das mit Christus und Deutschland nicht so ganz echt ist. Die Parole „Für Christus und Deutschland“ ist noch rechtzeitig als die Empfangsbekätigung für großzügig hinausgeworfene Gelder der französischen Bergwerksdirektion einliefert worden. Nützlich heißt nämlich diese Parole: Im Namen Christi für Status quo, Man muß schon sagen; die Gottesfütterungen feiern bei dieser Separatistengilde geradezu Degen.

Diese Woche, ehe den Status quo, an dessen offenem Grabe wir schon stehen, die kühle Erde deckt, werden die letzten Repräsentanten dieses Status quo der Welt noch einmal alles das demonstrieren, was ihnen die Verweilung einflößt. Sie haben ihr Teil dazu beizutragen zum Bekenntnis am 13. Januar. Sie sind wie jener Geist, der stets das Böse will und doch das Gute schafft. Im Laufe dieser Woche dürfte wohl die Höchstleistung auf dem Gebiet der Lüge und Niedertracht der Welt vorgelegt werden. Sie fragen mich in

Als Sieger muß ein Friede gefordert werden, der von Daß erfüllt ist gegen den Krieg, der dem Leben der Nation in Ehre verpflichtet ist und der sich das eiserne Recht zum Bundesgenossen erwählt. An diesem Tag wird der Bergmann, der seinen Gürtel mit der Aufschrift trägt: „In treue fest!“ sich eingliedern in die Marschkolonnen deutscher Treue und deutscher Ehre. Und einer aus dem grauen Heere der 2000 gefallenen Saarländer wird noch einmal stille halten und im Namen seiner Kameraden, im Namen ihrer Witwen und Waisen, an jenen, der da noch am Raude steht, die einfache, aber um so verantwortungsvollere Frage richten: „Und was tust Du?“ Und das ganze Volk wird sich erheben und die letzten werden sich die Hand geben zu diesem größten aller deutschen Festtage des Jahrbunderts.

Als Vorkämpfer muß einzig und allein der Verrat am Vorden liegen.  
Als Sieger muß ein Friede gefordert werden, der von Daß erfüllt ist gegen den Krieg, der dem Leben der Nation in Ehre verpflichtet ist und der sich das eiserne Recht zum Bundesgenossen erwählt. An diesem Tag wird der Bergmann, der seinen Gürtel mit der Aufschrift trägt: „In treue fest!“ sich eingliedern in die Marschkolonnen deutscher Treue und deutscher Ehre. Und einer aus dem grauen Heere der 2000 gefallenen Saarländer wird noch einmal stille halten und im Namen seiner Kameraden, im Namen ihrer Witwen und Waisen, an jenen, der da noch am Raude steht, die einfache, aber um so verantwortungsvollere Frage richten: „Und was tust Du?“ Und das ganze Volk wird sich erheben und die letzten werden sich die Hand geben zu diesem größten aller deutschen Festtage des Jahrbunderts.

Wie franks alle Wänter, die sich vorzeigen in das Abstimmungslokal schleppt, gab ihre Stimme ab und sagte: „Ich bin deutsch geboren und werde deutsch sterben.“ Die abgegebene Stimme aber wurde, weil dieses Verhalten eine Demonstration für Deutschland darstellte, für ungültig erklärt. Der Ausdruck dieser Frau aber wird historisch bleiben. Und er ist die einzige Antwort auf die gestellte Freilassungfrage von Versailles. Diese für ungültig erklärte Stimme einer alten kranken Mutter aber geht nicht verloren. Der Herrgott wird sie bestimmt zählen, weil sie eine Demonstration für seinen Willen, für den Willen des Schöpfers ist!

Dem Status quo aber wird es nicht gelingen, dieser deutschen Mutter, die vielleicht noch einen Sohn in fremder Erde hat, ihre letzte Ruhestätte im Vaterlande zu verweigern. Die Welt soll es wissen: Am historischen 13. Januar wird das tapfere Saarvolk der Weltgeschichte den Triumph des deutschen Charakters präsentieren.

Das Saarvolk marschiert. Die Grenzpfähle stürzen. Deutschland reißt das Tor auf. Sein Führer schlägt ein:  
**Es lebe der Friede!**

Die Eröffnung der „Grünen Woche 1935“ in der Reichshauptstadt wird am 26. Januar von Reichsminister Dares vorgenommen werden. Der Reichsminister wird dabei auf die grundsätzliche Bedeutung der Erzeugungsfläche eingehen.

**Wieder ungültige Stimmen**

Es werden stündlich immer neue Fälle bekannt, in denen unter den lächerlichsten Vorwänden Stimmen von Saarwohnern bei der Vorabstimmung für ungültig erklärt worden sind. In all diesen Fällen handelt es sich nur um Stimmen für Deutschland, während noch nicht eine einzige Stimme für den Status quo für ungültig erklärt worden ist.

Im Krankenhaus Reiffach wurde die taubstumme 76jährige Margarete Schramm von einer Schwester in das Wahlzimmer geführt. Sie war vorher entsprechend über den Vorgang der Wahl unterrichtet worden. Die Taubstumme konnte natürlich den Vorstehenden nicht verstehen und glaubte, dem Vorstehenden freudig erkennen geben zu müssen, daß sie wisse, was sie zu tun habe. Sie zeigte also mit dem Finger auf den Stimmzettel auf einen der drei Kreise. Einer der Wähler, der einer Status-quo-Partei angehört, erklärte daraufhin, die Taubstumme habe ihren Finger auf die Rubrik „Vereinigung mit Deutschland“ gehalten und dadurch zu erkennen gegeben, wie sie stimmen werde. Obwohl andere einwarfen, daß der Finger ebenfals auf die Rubrik „Vereinigung mit Frankreich“ gezeichnet haben könne, wurde die Stimme für ungültig erklärt (!) Die 88jährige Frau Schampfer und die 80jährige Frau Johanneß, die beide kaum noch sehen können und schwerhörig sind, wurden ebenfalls von einer Schwester begleitet. Sie wurden vom Vorstehenden dahin aufgeklärt, daß sie der behilflichen Schwester folgen dürften, wo das Kreuz hingemacht werden solle. Da Schwerhörige naturgemäß immer etwas lauter sprechen, sagten sie in der Wahlzelle, daß sie für Deutschland stimmen wollten. Der Vorstehende und ein beiführender Kommunist glaubten, den von den beiden alten Frauen geäußerten Wunsch gehört zu haben. Daraus wurden die Stimmen der beiden alten Frauen für ungültig erklärt (!)

Alle diese Vorgänge geben einen Vorgeschmack für den weiteren Verlauf der Abstimmung. Sie haben bei der Bevölkerung berechtignte Änruhe hervorgerufen. Es kommt hinzu, daß, wie berichtet, am 1. Abstimmungstage an zahlreichen Stellen noch keine Urnen vorhanden waren und die Stimmzettel einfach in den Umschlägen, die Namen und Anschrift des Abstimmenden tragen, gebündelt aufbewahrt wurden. Da ferner eine allgemein gültige Deutung der Verordnung der Abstimmungskommission über die Benutzung schwarzer oder andersfarbiger Bleistifte und über das Grühen im Wahllokal noch immer nicht ergangen ist, sondern jeder einzelne Fall in das Ermessen der Vorstehenden der Wahllokale gestellt ist, ist auch wegen dieser Unklarheiten die Änruhe sehr groß. Man muß erwarten, daß die Abstimmungskommission wenigstens in diesen Fällen eine wirklich allgemeine und von allen Vorstehenden zu befolgende Deutung gibt.

**Der Frosttod von Moskau**

Mehrere Menschen erstoren — Die Kälte läßt nach  
Moskau, 9. Januar.

Die sowjetrussische Presse erwartet für die nächsten Tage eine Erhöhung der Lufttemperatur. Die Erwärmung soll von Nordwesten her kommen. In Kischinew ist die Temperatur im Laufe des Dienstag bereits auf 1 Grad Kälte gestiegen. In der Nordoste der Halbinsel Kola lag die Temperatur zwar über dem Gefrierpunkt. In Mittelrussland dagegen ist es nach wie vor kalt, besonders in der Ukraine. In Kiew wurden 26 Grad Kälte festgestellt. In Charkow und Tschirchikow lag die Temperatur auf 40 Grad Kälte. Während der letzten Tage des großen Frostes sind in Moskau mehrere Fälle von Erkältungen vorgekommen; so sind eine ältere Frau und zwei betrunkenen Arbeiter an offener Straße nachts erstoren.

**Grauenhafter Massenmord**

Neuhort, 9. Januar.

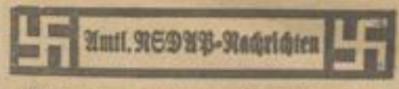
In Mount Vernon (Kentucky) hat sich ein grauenhaftes Verbrechen zugegetragen, dem insgesamt sieben Menschen zum Opfer fielen. Im Verlaufe von Familienfeiern teilte ein Mann seine Frau, seine beiden Schwiegereltern, einen Schwager und eine Schwägerin und verbundene einen weiteren Schwager und eine Schwägerin. Sodann ergriff er die Flucht und ermordete ein etwa 5 Kilometer entfernt wohnendes Ehepaar, Gendarmen und eine Abteilung Nationalgarde, die vom Gouverneur bereitgestellt wurde, befolgten den Massenmörder, der Selbstmord durch Erschießen beging, nachdem die Verfolger ihn eingekreist hatten.

Der französische Außenminister Laval ist am Mittwochvormittag nach Paris zurückgekehrt.

**Fine Inn**  
wird am Donnerstag: **MAGGI'S SPEZIAL Eintopf 15,-** *wohlgeschmeckt und köstlich*



# Nach dem Heimatgebiet



## Amtliche Nachrichten

**Benannt wurden:** die Studienräte der Realschule, Lehrer an dem Realgymnasium und der Oberrealschule mit Hdt. Oberlehrer in Eberbach, Eugenie Fiedler an der Realschule in Reutlingen, Köhler an der Realschule mit Vorkursabteilung in Reutlingen, Wangerl an der Realschule in Reutlingen, Dr. Kummer an der Realschule in Calw zu Studienrätern der Realschule in Calw zu Studienrätin Stuttgart der Volkshochschule bei der Reichshochschule zum Oberpostsekretär (Amtsvertreter) beim Postamt 1 in Stuttgart.

**Uebertragen wurde:** die eine Bezirksbauinspektorenstelle bei dem Bezirksbauamt Stuttgart dem Baumeister Schinger bei diesem Amt, Oswald dem Baumeister Jung bei diesem Amt, Ravensburg dem Baumeister Schupp bei diesem Amt und Heilbronn dem Baumeister Bender bei diesem Amt. Dem Reichsbaumeister Dr. Otto Fischer in Reutlingen a. d. El. das Amt eines öffentlichen Notars mit dem Amtssitz in Reutlingen a. d. El.

**In den Anhaltend verlegt wurde:** der Oberbaumeister der Schulpolizei, Knecht, bei der Volkshochschule; Oberbaumeister Hermann Waller bei dem Straßen- und Wasserbauamt Stuttgart; Oberbaumeister Kraft Geisler mit dem Amtssitz des Monats Januar 1935; Postmeister Kocher, Vorstand des Postamts Reutlingen, und Bezirksbauinspektoren Wandlisch bei dem Bezirksbauamt Heilbronn mit Ablauf des Monats Januar.

## Fahrt zur Saar-Abstimmung

Am Samstag, den 12. Januar 1935, morgens werden die Saarabstimmungsberechtigten von Schönbürg und Charlottenhöhe durch Fahrzeuge der Reichspost und NSKK nach Wildbad befördert.

Dort wird im Zug 820 ein Sonderwagen bereitgestellt, der die 32 Abstimmungsberechtigten des Bezirks Reutenburg nach dem Saargebiet verbringt. Der Wagen wird um 10 Uhr in Wildbad dem Sonderzug Nr. 48 aus Stuttgart angeschlossen.

## Neuenbürg, 10. Januar

**Gemeinderat Sitzung vom 8. Januar.** Die Entscheidung über ein Gesuch des Wälders der Stadt Anschlaggäulen, Südb. Platzierungs- und Neulandbau, Stuttgart, um Anpassung des Pachtzinses an den neuen Tarif des Werberats wird zurückgestellt, bis weitere Unterlagen über die Berechtigung des Antrags vorliegen.

Das Ergebnis des kürzlich stattgefundenen Nutzholzverkaufs von etwa 300 Fm. mit 65 bis 70 Prozent der Landesgrundpreis wird genehmigt.

Das Bezirksbauamt Calw hat die Bedingungen der Wasserleitung des Finanzministeriums mitgeteilt, welche diese für den Fall der Uebernahme der Schloßwasserleitung und die Wasserversorgung des Schlosses durch die Stadt Reutenburg erteilt; der Gemeinderat nimmt hierzu Stellung.

**Folgt dem amtlichen Erlaß vom 4. 1. 1935** ist Beschluß zu fassen über die Uebertragung der Beaufsichtigung der Unterhaltung der Nachbarschaftsstraßen durch die Stadt. Straßenbauverwaltung nach dem vorliegenden Vertragentwurf. Der Gemeinderat beschließt, die Entscheidung darüber ob sich die Stadt Reutenburg der Vereinbarung anschließt, solange zurückzustellen, bis die Neueinteilung der Straßen bekannt ist. Maßgebend für diese Stellungnahme ist der Umstand, daß die Stadt eine sachmännliche Kraft für die Beaufsichtigung der Straßenunterhaltung zur Verfügung hat und bei der verhältnismäßig geringen teilweisen Geschäftsentlastung nicht entbehrt werden kann, durch die vorgeschlagene Regelung demnach vorerst nur eine finanzielle Mehrbelastung des Kreisverbandes eintreten würde, ohne daß auf der anderen Seite eine finanzielle Entlastung der Stadt eintritt.

Der Gemeinderat nimmt Kenntnis von dem Bericht der mit der Durchführung der Obbauarbeiten auf hiesiger Markung beauftragten Kommission zur Durchführung der Verordnung des Wirtschaftsministeriums über Bekämpfung von Obstbaumschädlingen.

Nachdem noch zwei Grundstücksbewertungen und eine Anzahl kleinerer Angelegenheiten erledigt waren, wurde die Sitzung um 10 Uhr geschlossen. K.

**Arnsbach, 9. Jan.** Am letzten Sonntag erfreute der Gesangsverein „Sängerbund“ unter Leitung des Chormeisters Hill aus Pfingweiler und unter Mitwirkung des Mädchens durch gefangliche und Theateraufführungen seine Mitglieder und Freunde durch eine Abendunterhaltung. Nach der Begrüßungsansprache des Vorstandes Hr. Altkönig sang der Gem. Chor das „Gebet“ aus dem „Freischütz“, womit der Chor reichem Beifall erntete. Danach folgte das schöne Drama „Wenn du noch eine Mutter hast“, das von den Mitwirkenden sehr gut aufgeführt wurde. Weitere Gesangsvorträge folgten, darunter auch der schöne Chor „Bergmanns Ausfahrt“ (Hilf auf) von Schubert. Ein gelungenes Lustspiel „Dein dich noch mal“ brachte die Zuschauer etwas in Bewegung. Zum Schluß wurden noch einige Vieder zum besten gegeben. Im feuchten Gedächtnis hat ein paar Verbeirte und Halbverbeirte bei Wein und Witz nach vorgerückter Stunde nur schwer trennen. Der Verein kann wieder einmal auf eine wohlgeungene Veranstaltung zurückblicken.

**Feldennach, 7. Jan.** (Aus dem Gemeinderat.) Zum Verkauf standen rund 900 Fm. lammene Stammholz aus Abt. 6 mit einem Gesamtschlag von 29 880 RM. Bei dem heutigen Verkauf haben die hiesigen Holzhändler für das gesamte Holz 66 Prozent der Landesgrundpreis geboten. Der Verkauf wurde in heutiger Sitzung des Gemeinderats genehmigt. — Der vom Wirtschaftsführer für das Wirtschaftsjahr 1935 aufgestellte Kultur-

und Nutzungsplan wurde ebenfalls genehmigt. Der Nutzungsplan sieht 1800 Fm. einschließlich eines außerordentlichen Holzschlags von 300 Fm. vor.

Die Wahl des Feuerwehrlieutenanten und seines Stellvertreters in Pfingweiler wurde vom Oberamt genehmigt. — Die Minist.-Abteilung für die Volksschulen hat einem Gesuch um Ueberbauung der zur Schulkasse gehörigen Gärten durch ein Feuerwehrgaragehaus entsprochen, nachdem ein anderes geeignetes Gemeindegrundstück auf der Südseite des Rathauses als Gartengrundstück angelegt wird. — Der sachgemäße Beitrag des Kreisverbandes an die Gemeinde Feldennach zum Bau der Kreisstraße Schwanfeldennach ist auf 1700 RM. festgesetzt worden. — Dem Gemeinderat wird ein Verträgeentwurf bezüglich Beaufsichtigung der Unterhaltung der Nachbarschaftsstraßen durch die öffentliche Straßenbauverwaltung unterbreitet. Es wurde nach eingehender Beratung beschlossen, sich namens der hiesigen Gemeinde mit dem Abschluß der mitgeteilten Vereinbarung einverstanden zu erklären. — Zur Ausführung der gemeinsamen Anlagen der Feldereinigung Feldennach als öffentliche Notstandsarbeit hat der Staat ein Darlehen von 1800 RM. gewährt, das zu den üblichen Bedingungen zu verzinsen und zu tilgen ist.

Die Beschaffung der für das H.J.-Deim in Pfingweiler in Aussicht genommenen Fische und Bäume wurde genehmigt und die

## Noch immer Gefahr für das Gochtal

Neuenbürg, 10. Januar.

Der Kampf um die Erhaltung des Gochtales hat einen deutlichen Wispunkt erreicht. Bekanntlich war vom Gemeinderat des Kreisverbandes Teinach der Plan gefaßt worden, den Unerlauf des Goch durch ein Kraftwerk für Stromgewinnung nutzbar zu machen. Das forderte einen Entschuldigungsform der Heimatfreunde heraus. Die betroffenen Güter der benachbarten Landbesitzer waren sich einig in der Verwerfung des Planes.

### Der Schwarzwaldberein

äußerte sich folgendermaßen: „Wir haben im Schwarzwaldberein keine Erholungslandwirtschaften mehr. Zu ihnen zählt noch das Gochtal. Der Schwarzwaldberein hat sich kürzlich an das württembergische Innenministerium gewandt mit der Bitte, diesem Plan seine Genehmigung zu verweigern. Er spricht hier nicht nur für seine 28 000 Mitglieder samt deren Angehörigen, sondern auch im Sinne all der Tausende von deutschen Wanderern und Heimatfreunden, die unsere stillen Waldtäler als Erholungsstätten des Volkes lieben und geschützt sehen möchten.“

### Das Landesamt für Denkmalschutz

äußerte sich folgendermaßen: „Wir müssen darauf ausgehen, gewisse landschaftliche Inseln, die noch verhältnismäßig unberührt sind, vor weiteren Angriffen zu bewahren und sie der Erholung suchenden Bevölkerung vorzubehalten. Eine solche Insel ist aber das Waldgebiet um Wildbad, zu dem auch das Gochtal gehört.“

### Unzweifelhaft erteilt das

### Teinische Landesamt:

„Die Bewirtlichung des Plans hätte zur Folge, daß der Goch während der meisten Zeit im Jahre auf der Strecke von der Gochmühle bis zur Einmündung der Goch in die Goch das Wasser entzogen würde. So viel läßt sich voraussagen, daß sowohl die Stadtgemeinde Stuttgart wegen ihrer alten Pläne der Schwarzwaldbewässerung als auch die Stadtgemeinde Wildbad und der Württ. Staat wegen der Gefährdung der Thermen von Wildbad infolge Senkung des Grundwasserspiegels im Gochtal Einspruch erheben werden. Diese Einsprüche sind begründet.“

Kußerdem besteht für den Gemeinderat kein Bedürfnis zur Errichtung eines Kraftwerks, denn er hat die Möglichkeit, von dem mit ihm zusammengeschlossenen größeren Elektrizitätswerken den ihm etwa fehlenden Strom zu beziehen und zwar billiger, als er in dem fraglichen Werk selbst erzeugt werden könnte.“

### Kunmehr hat das

württembergische Wirtschaftsministerium einen Entschluß zugunsten der Erhaltung des Gochtales gefaßt. Es berief sich auf die gewichtige Stimme des Technischen Landesamts und hat auf Grund des von ihm eingeholten Gutachtens das

### Gesuch des Gemeinderates nicht befürwortet

lassen, weil das Kraftwerk unwirtschaftlich sei und weil es die bisher günstige wirtschaftliche Lage des Verbandes in Gefahr bringe. Der folgerichtige Standpunkt eines Ministeriums, das vor allem für wirtschaftliche Gesundung unseres Landes Sorge zu tragen hat.

Mit der Abwehr gegen die Verwirklichung des Gochtales ist durchaus kein Vorurteil gegen die Technik verbunden. Man muß als Mensch der Zeit die Realisation, diese eng mit der Elektrizität verknüpften Fortschritte des Verkehrs und Erleichterungen der Arbeit selbstverständlich bejahen. Aber weil wir das bunte, lärmende, wechselvolle Gewühl und Getriebe der Stadt so stark empfinden, das ein Teil des Ausdrucks unseres Lebens darstellt — umso schärfer verlangt uns nach dem Ausgleich in der Stille der unberührten Natur, die uns Entspannung, Selbstbestimmung u. Vertiefung bringt.

Trotz der unzweifelhaften Ablehnung des Planes zur Errichtung eines Kraftwerkes im Gochtal ist zu vermuten, daß er etwa unter neuen Gesichtspunkten wiederum durchzuwideren versucht wird. Die Heimatverbände werden um keinen Preis von ihrem nur allzu berechtigten Standpunkt abgeben. Die heißen Quellen von Wildbad und womöglich auch von Baden-Baden würden sicherlich in Mitleidenhaftigkeit gezogen werden. Deshalb kann es auf alle Verläufe nur eine Antwort geben: „Hände weg vom Gochtal!“

Es gibt genug Wasserläufe im Lande, aber nur ein Gochtal. Es gibt genug Arbeitsmöglichkeiten, die nicht gerade das Gochtal als Betätigungsfeld brauchen. Und was denn, wenn wirklich einige Monate lang einige hundert Arbeiter Brot finden würden — und für alle Zeiten fehlt dem Erzgebirge einer seiner wichtigsten Erwerbszweige, der Holzraum der Tausende in das Gochtal? Man sollte doch durch die traurigen Beispiele gewarnt sein, wo aus Notbedarfsgründen so manches schöne Flusstal durch „Korrektion“ oder andere technische Anstalten für ewig verunstaltet wurde und die Gäste fortzogen.

So verschieden auch die Meinungen der vielen Beteiligten im Gochtal und in den benachbarten Großstädten sein mögen — gegen die „Errichtung“ des Gochtales gibt es nur eine einheitliche ablehnende Front. .. in

**Motorsturm 22/1 68.** Sämtliche Kameraden vom Trupp Reutenburg haben heute abend 8 Uhr im „Bären“ zu einer Besprechung zu erscheinen. Truppführer.

**NS-Frauenkraft Döbel.** Der für heute abend angelegte Vorkursabend fällt aus. Die Zusammenkunft nächsten Donnerstag den 17. 1. 1935, abends 8 Uhr.

## Veranstaltungs-Kalender

Donnerstag, 10. Januar

**Flora. Schauspielhaus:** Die lustigen Weiber von Windsor, 8 Ubr.

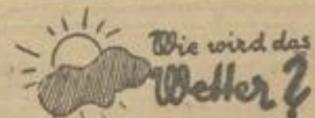
**Ufa:** So endet eine Liebe.

**Kali:** Königin Christine (Grete Garbo).

**Kali:** Der brennende Berg.

**Lieferung dem Schreiner Karl Mayer in Feldennach für sein Angebot übertragen.** — Einem Gesuch um rückwirkende Erhöhung der Fehrlöhne konnte der folgen wegen nicht stattgegeben werden, dagegen wurden diese mit Wirkung vom 1. Januar 1935 an erhöht auf 1,30 für einen Einspanner und 1,80 RM. für einen Hoeschspanner. — Eine gemeindegerichtliche Verhandlung fand durch Anerkennung der Forderung ihre Befriedigung. — In einer Sitzung der Ortsfiskusbehörde wurden einige Armeefälle behandelt und zum Schluß noch Dekreturen vorgenommen.

**Salmbach, 9. Jan.** Der Gesangsverein „Sängerkreis“ hielt anfangs des Monats im „Linden“ seine gut besuchte Familienfeier ab. Zur Einleitung sang der Männerchor unter der Krassen Stabführung von Chormeister Frank Horzheim einige schöne Weihnachtslieder und auch während der Feier seine schönen Chöre, wofür Chor und Chormeister mit herz. Beifall bedankt wurden. Dann hielt der Vorstand, Herr Eng. Kusterer, eine kurze Begrüßungsansprache an die ganze Vereinsfamilie. Kurz streifte er auch das im Herbst vom Verein begangene 70-jährige Bestehen. Das tunkte Unterhaltungsprogramm widmete sich sehr flott ab. Die Theaterstücke, gut einstudiert und aufgeführt, hatten großen Erfolg und gingen mit lebhaftem Beifall über die Bretter. Darbietungen eines kleinen Orchesters, das bereits bei früheren Feiern Proben seines Könnens zeigte, vervollständigten das unterhaltende Programm. Jedenfalls gingen alle Teilnehmer



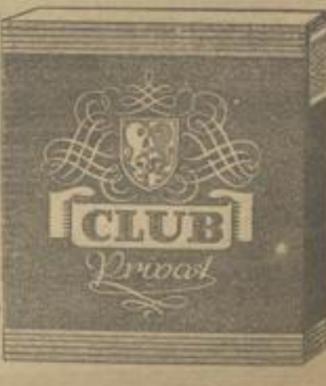
**Voraussichtliche Witterung für Freitag und Samstag:** weiterhin ziemlich frostig, vorwiegend trockenes Wetter.



Bei Island zeigt sich neuerdings ein starkes Tiefdruckgebiet, doch herrscht auf dem Kontinent der Einfluß des östlichen Hochs noch vor.

**Das Bessere ist der Feind**  
des Guten: Man probiere einmal CLUB, um angenehm überrascht zu sein, wie erheblich mit dieser Zigarette der Geschmackswert gesteigert ist. Man staunt, was heute für 3½ Pfennig geleistet wird!

**CLUB** mit neuen echten Fotos: *Wer ist die schönste Frau?*



der Festlichkeit befreit nach Hause und zwar im Beisein der Sängerkolonne, immer einem regen Interesse entgegen. Mit neuem Vertrauen, unerschütterlich in der Treue zum deutschen Lied, zur Heimat und zum lieben Vaterland trat der Verein ins neue Jahr.

**Urenbach.** Bei Weisendach fuhr ein Langholz-Kraftwagen gegen die geschlossene Bahnbrücke, da die Bremsen versagten. Der heranrollende Güterzug konnte glücklicherweise noch rechtzeitig angehalten werden. Bei dem Anprall gegen die Brücke wurde der Bahnwärter nicht unerblich verletzt; er mußte ins Krankenhaus überführt werden.

#### Verkaufsschau für Getreide

Zur Verbesserung der Getreideerzeugung, besonders zur Herrichtung von Getreide für den Absatz wird in Pösch am 2. März eine große Getreideschau abgehalten, an der auch der Kreis Neuenbürg beteiligt ist. Sie soll als Verkaufsschau den Landwirten Gelegenheit geben, Getreide nach den neuesten Anschaffungen beurteilen zu lernen. Ein Sonntagmarkt ist nicht damit verbunden, jedoch ein Preiswettbewerb.

Von 700 zugelassenen Proben entfallen 10 auf den Kreis Neuenbürg; der Schlußtermin der Anmeldung ist der 10. Januar. Mit der Schau sind im Rahmen einer Bauernversammlung Vorträge über Getreidebau, Ertragsberichte der Schau und andere einschlägige Fragen verbunden.

#### Pflege der deutschen Sprache

Das Jahr 1935 wird das Jahr der Muttersprache sein. Im Auftrag von Ministerialdirektor Dr. Buttman im Reichsministerium des Innern haben sich die schwäbischen Zweige des Deutschen Sprachvereins zu einem „Landesverband Württemberg und Hohenzollern“ aufgeschlossen. „Vorsitz“ ist Stuttgart; Erster Vorsitz: Oberstudienrat Oberst. Die Aufgaben des Landesverbandes, die einheitliche und kräftige Arbeit im Dienst der deutschen Sprache und enge Verbindung mit der A.S.-Kulturgemeinde wird nunmehr in gemeinsamen Werten zum Heil von Volk und Vaterland mit neuer Kraft aufgenommen.

### Schwäbische Chronik

Am Dienstag wurde in Saulgau das 14. Jahre alte Schützen Georg des Arbeiters Georg Michelberger beerdigt. Am Freitag lehrte Wode hatte das Kind einen Topf kochenden Wassers umgestoßen und sich so stark verletzt, daß es seinen schweren Verletzungen erlag.

In der Nähe des Brunnens bei Wäschentzen wurde in einem Wasserbad ein



**Toter aufgefunden.** Nach den inzwischen getroffenen Feststellungen handelt es sich um den 34 Jahre alten Weisendach Karl August Kaiser aus Ihmannsdorf, Kreis Rothenburg-L.

**Bretzheim, Osk. Gerabronn, 9. Januar.** (Nach 16 Jahren Kugel entfernt.) Der Kriegsteilnehmer Hermann Probst von hier wurde auf dem Rückmarsch 1918 durch eine Maschinengewehrflut an der rechten oberen Brusthälfte verwundet. Da das Geschöß ziemlich tief lag, ließ man es sitzen. In den letzten Jahren machte es dem Besitzer öfters Beschwerden. Es war langsam nach oben gewandert und zeigt sich nun oberhalb des Schlüsselbeins am rechten Halsansatz. 18 Jahre nach der Verwundung wurde der Fremdkörper nun am Donnerstag durch einen kleineren operativen Eingriff entfernt.

**Hall, 9. Januar.** (Verhängnisvolles Kurdenstücken.) Nachmittags stießen vor dem Gymnasium ein Auto und ein Motorradfahrer zusammen. Letzterer wollte, von der Grabenstraße herkommend, in die Grailheimer Straße einbiegen, während der Autolenker von der Grailheimer Straße her in die Grabenstraße fuhr. Der Motorradfahrer, der wahrscheinlich die Kurve auf der linken Seite schnitt, fuhr auf das Auto auf, wobei er durch die Windschutzscheibe geschleudert und schwer verletzt wurde. Die Erhebungen über die Schuldfrage sind noch im Gange.

**Neutlingen, 9. Jan.** (Großes Reiterturnier der Gruppe Südwest.) Im Dritten Reich hat der Reitsport auch in der SW. einen Ehrenplatz gefunden. Das wird am 25. und 26. Mai in der Achalmstadt in ganz besonderer Nähe in Erscheinung treten. Zwischen dem Gruppenreiterführer Südwest und der Stadtverwaltung fanden Verhandlungen über die Möglichkeit der Abhaltung des Gruppenreiterturniers in Neutlingen statt mit dem erfreulichen Ergebnis, daß endgültig beschlossen werden konnte, dieses Turnier in Neutlingen stattfinden zu lassen, und zwar am 25. und 26. Mai dieses Jahres.

**Göppingen, 9. Januar.** Als gestern morgen zwei Utinger Bürger auf dem Weg nach Balingen waren, begegnete ihnen am Baldausgang nach Balingen auf der Straße ein Dach. Im allgemeinen kann angenommen werden, daß das Tier bei Annäherung von Menschen die Flucht ergreift; aber weit gefehlt, der Dach ließ sich und ging zum Angriff über, wobei sein Raubtiergebiß drohend zum Vorschein kam. Die Sache hätte für die Beteiligten schlimm ausgehen können, wenn nicht der eine der Angegriffenen einen Stock bei sich gehabt hätte. Ein wohlgezielter Hieb betäubte den Dach und es war ein Leichtes, dem Angreifer vollends den Gnadenstoß zu geben. Es handelte sich um ein außerordentlich starkes Tier. Der Dach wurde dem Jagdpächter von Balingen abgetrieben.

#### „An diesen Herren in B.“

**Uttendorf, Osk. Wiedlingen, 9. Jan.** Vor einiger Zeit ließ sich ein junger Mann bei einem hiesigen Fotografen aufnehmen. Die Bilder sollten an den Eigentümer in Weingarten gesandt werden. Doch das Gedächtnis des Fotomeisters ließ diesen die Anschrift vergessen. Kurz entschlossen klebte er ein Bild auf die Vorderseite des Briefumschlages mit der Bemerkung: „An diesen Herren in Weingarten“. Der Brief gelangte durch die fündige Post unverzüglich an die richtige Stelle.

#### Auch Badens Justizverwaltung dem Reiche übergeben

**rk. Karlsruhe, 8. Januar.** Wie in München und Stuttgart übernahm am Dienstagmittag auch in Karlsruhe Reichsjustizminister Dr. Göttinger in einem feierlichen Staatsakt, der im Gebäude des ehemaligen badischen Landtags stattfand, die badische Justizverwaltung für das Reich. An der Ubergabe nahmen auch der Reichsstatthalter von Baden, Gauleiter Robert Wagner, und der bisherige badische Justizminister, Dr. Wacker, teil.

### An alle!

Durch die Vereinigung des „Staatsanzeigers“ mit dem „Stuttgarter NS-Kurier“ nimmt der „NS-Kurier“ in Württemberg eine absolut führende Stellung ein.

Gleichzeitig kommt in dieser Aktion auch zum Ausdruck, welche großen Wert die württembergische Staatsführung auf das nationalsozialistische Gauorgan von Württemberg heute und für alle Zukunft legt. Für den Leser wird nun künftig kein Zweifel mehr sein, welche Stellung der Zeitung in seinem Hause halten muß. Im

#### „Regierungsanzeiger“

#### für Württemberg“

der an Stelle des „Staatsanzeigers“ drimal wöchentlich als Beilage im „NS-Kurier“ erscheint, werden alle Bekanntmachungen des Staates und der öffentlich-rechtlichen Körperschaften veröffentlicht. Auch jeder Geschäftsmann kann sich durch den Bezug des „NS-Kurier“ ständig über alle ausgeschriebenen Lieferungen und Arbeiten unterrichten. Jede Postanstalt nimmt die Bestellung auf den „NS-Kurier“ entgegen.

### Marktberichte

**Hörheim Schlachtviehmarkt v. 9. Jan.** Zufuhr: 13 Ochsen, 19 Bullen, 20 Kühe, 51 Färsen, 148 Kälber, 4 Schafe, 351 Schweine. Preise: Ochsen a 2. 32-34, b 25-30, Bullen b 30-32, c 27, Kühe a 24-28, b 19-20, c 12-17, Färsen a 35-38, b 32-34, c 30, Kälber b 43-45, c 39-42, d 34-38, Schweine b 53, c 52-53, d 50-52, e 48. Marktverkauf: Großvieh und Schweine schleppend.

**Karlsruhe Schlachtviehmarkt vom 8. Jan.** Zufuhr: 21 Ochsen, 45 Bullen, 51 Kühe, 124 Färsen (Kalbinnen), 343 Kälber, 1 Schaf, 344 Schweine. Preise: Ochsen a 1. längere 35-38, a 2. ältere 32-35, b 28-32; Bullen a 35-36, b 33 bis 35, c 29-32; Kühe a 24-28, b 18-24, c 12-18, d 12-18; Färsen a 36-40, b 29-36, c 28-32; Kälber a 45-48, b 40-45, c 35-40, d 28-35; Schweine a 53, b 51-53, c 51-53, d 47-51, g Samen 46. Marktverkauf: Langsam, geringer Ueberhand.

#### Schneebericht aus Döbel

30 Zentimeter, auf den Höhen 30 Zentimeter Schneehöhe; 1 Zentimeter Neuschnee; Wolken, Himmel bedeckt, 8 Grad Kälte. Schneesicht sehr gut, Nebel gut.

Dargest. in Verleihen Nr. 2 gültig.

DA. XII. 34: 2825

### Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen versteigert werden am **Wittwoch den 30. Januar 1935, vormittags 9 Uhr,** auf dem Rathaus in Schwann

die auf Nachzahlung Schwann belegenen, im Grundbuch von da, Blatt 325, Abt. I Nr. 4 und 5 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des

Ernst Schwarz, Zimmermanns in Schwann,

eingetragenen Grundstücke:

Vorg. 1202: 19 a 75 qm Mähfeld II, Acker, ... 900.- RM.

Vorg. 1083: 19 a 55 qm Mähfeld I, Baumacker ... 1200.- RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 20. April 1934 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einseitige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstands tritt.

Neuenbürg, den 9. Januar 1935.

Kommissär: Bezirksnotar Falch.

### Kurverein Wildbad (E. V.)

Die Wohnungsliste 1935 muß sofort neu aufgestellt werden. Wir benötigen bis spätestens 13. Januar 1935 folgende Angaben:

**Von Hotels und Pensionen** Pensionsspreis, Pauschalpauschalt, wie bisher.

**Von Zimmervermietungen** Preis pro Bett mit Frühstück von Mk. bis Mk. in Vor- und Hauptseason, dazu Neuanmeldungen.

Kurverein Wildbad.

Birkenfeld, den 9. Januar 1935.

### Todes-Anzeige.

Schmerzfüllt machen mir die traurige Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

**Wilhelm Müller, Steinhauer,**

im Alter von 55 1/2 Jahren nach langem, schwerem Leiden in dem Herrn entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung am Freitag nachmittag um 1/4 4 Uhr.

### Billigere Ladenverkaufspreise für Persil

Doppelpaket Persil 60 R.-Pfg., Normalpaket Persil 32 R.-Pfg.

Persil bleibt Persil - in Güte und Vollkommenheit!

Es gibt kein loses Persil!

Persil gibt es nur in der bekannten Originalpackung.

Henkel & Cie. A.-G., Düsseldorf



Von jetzt ab werden nur noch „Sonne“-Briketts gekauft. Du siehst doch selbst, wie wenig Du im Wohnzimmerolten brauchst, weil Du da „Sonne“ nimmst: die sind eben so heizkräftig. Also jetzt auch im Herd und Badoofen „Sonne“-Briketts - wegen der Heizkraft!

### 40er-Feier des Jahrgangs 1895

Alle Altersgenossen und Altersgenossinnen von Neuenbürg und Waldernach treffen sich am kommenden Samstag den 12. Januar, abends, bei Frau Silberstein zum „Ratskübel“ in Neuenbürg zwecks Besprechung der Biergänger-Feyer. Erscheinen ist sehr erwünscht. Der Einberufer.

### Todes-Anzeige.

Heute mittag wurde dem arbeitsreichen Leben meines lieben Mannes, unseres treu fürsorgenden Vaters, Großvaters, Sohnes, Bruders, Onkels und Neffen, des Herrn

**Justizrat Adolf Seeger**

Rechtsanwalt und Notar, Hauptmann d. L.

im beinahe vollendeten 65. Lebensjahre durch einen Herzschlag ein jähes Ziel gesetzt.

8. Januar 1935.

Für die in tiefer Trauer Hinterbliebenen:

Die Gattin **Thalia Seeger**, Stuttgart.

Der Bruder **Gustav Seeger**, Neuenbürg/Enz.

### R. E. V. Wildbad.

Freitag nachmittag 5 Uhr bei Kollege Rohler, Schwarzwaldbhof.

Bei dieser Versammlung erfolgt die Ueberreichung der Ehrennadel und Urkunde an die Mitglieder, welche 25 Jahre dem Verband angehören.

Wildbad.

Fettes

**Kuhfleisch**

Pfund 54 Pfg.

Metzgerei Pfa u.

Birkenfeld.

**Didriiben**

zu verkaufen

W. Angenhein.

5/25 Pfg.

**NSU-Bierfeger**

mit Almeterverbrech versehen und zugelassen für RM. 400.- zu verkaufen.

H. Gerstel, Kraftfahrzeuge, Pforzheim

Alfälderstr. 14, Fernsprecher 2316.



Murgäler Jahresrückblick

Wernsdorf, im Januar.

Mit großer Befriedigung kann der Chronist auf 1934 Rückblick halten, auf ein Jahr des wirtschaftlichen Aufbaues, der überall in Erscheinung trat. Es wurde begonnen mit der Devise: Kampf der Wirtschaftsmacht und Arbeitslosigkeit. Überall wurde mit zäherm Willen gekämpft. Wo die Widerstände groß waren, war der Angriff hart. Was bei diesem Kampf eine wichtige Voraussetzung war: es wurde in gemeinsamer Front gekämpft, so daß keine Kräfte nutzlos vergeudet wurden. Der Schlachtplan war ja durch die Regierung und die Kampflinie durch die amtlichen und parteiamtlichen Stellen gegeben. Besonders erfreulich bei diesem Generalangriff war die allorts gezeigte Privatinitiative und die Mithilfe der Industrie, des Handels und der Gemeinden. Wenn gerade im Murgäler ein recht schöner Erfolg bei der Arbeitsbeschaffung erzielt werden konnte, so ist dies der Industrie zu verdanken, die den Ruf unserer Führer nicht nur vernommen, sondern in die Tat umgekehrt hat. Die Zahl der durch die Industrie im Murgäler im Jahre 1934 im Auge der Arbeitsbeschaffung und Arbeitsbeschaffung geschaffenen Arbeitsplätze, vor allem für Familienmänner und junge Ehefrauen geht in die Hunderte. Betriebe wie Daimler-Benz, Schoeller & Soechl und Holzmann konnten bedeutende Neueinstellungen vornehmen. Bei Daimler-Benz dürften es allein einige Hunderte sein. Aber auch kleinere Betriebe laien, was sie vermochten. Daselbst darf auch vom Landwirt und Gewerbe gesagt werden. So mancher Handwerksmeister konnte dank dieser Maßnahmen wieder seinem erlernten Beruf nachgehen.

Betrachten wir die einzelnen Betriebe bezüglich ihrer Beschäftigung, so zeigen sich auch da günstige Zeichen, die den wirtschaftlichen Aufbau bezeugen. Der Luftfahrzeugbau war z. B. in der Autobranche, in der Raschieren- und Papierbranche sehr gut und gibt auch für 1935 günstige Aussichten. Die größeren und kleineren Sägewerke waren gleichfalls das Jahr über gut beschäftigt, was auch von der Papierindustrie gesagt werden darf. Die Steinbruchbetriebe und Bauunternehmungen konnten sich ebenfalls nicht belagern, denn die Arbeitsbeschaffung wirkte sich gerade bei den Bauarbeiten günstig aus, was ja wiederum eine wichtige Rückwirkung auf die Baustoffindustrie ergab.

In größeren Bauten wären zu nennen die Bauten bei Daimler-Benz, dann die umfangreichen Hoch- und Tiefbauten bei Schoeller & Soechl und bei Holzmann, der Kirchenneubau in Vaugenbrunn, der Festhalleneubau in Wernsdorf, der Hotelbau auf der Reien Vache. Dazu die umfangreiche Bautätigkeit im ganzen Tal. Einzelne Orte wiesen u. a. die stärkste Renatur- und Bautätigkeit seit Kriegsende auf. Einige Straßenbauten und Verbesserungen kamen auch zur Durchführung, auch wurde die Arbeitsbeschaffung durch die Fortschritte in der Holzindustrie durch die Holzgenossenschaften bei Waldarbeiten beschleunigt. Die Eisenbahnverwaltung ließ auf der Murgälerbahnstrecke ebenfalls größere Umbauarbeiten vornehmen, wodurch mehr als 150 Mann längere Zeit in Arbeit standen.

Zusammenfassend darf gesagt werden, daß die Arbeitsbeschaffung im Murgäler dank der Mithilfe aller Stellen, wobei das Arbeits-

amt natürlich mit an erster Stelle zu nennen ist, tüchtig zurückgedrängt wurde. Gemeinden, die noch vor Jahresfrist schwer unter der Arbeitslosigkeit zu leiden hatten, atmen heute zur Jahreswende erleichtert auf. Mit harter Hoffnung und gestärkt durch das Vertrauen zur eigenen Kraft trat das Murgäler Volk über die Jahreschwelle, befreit vom Willen, auch im Jahre 1935 weiter zu kämpfen.

Was den Chronisten besonders freut anführen zu dürfen, ist der günstige Abschluß der Fremdenreise 1934. In diesem Herbst sah man mal wirklich zufriedene Gesichter im Gaststättengewerbe, im großen wie im kleinen. Die gute Saison war natürlich mitbedingt durch das Wetter, andererseits zeigten sich die günstigen Auswirkungen der planvollen Vorbereitung. Der gute Besuch ausländischer Gäste darf hier als Beweismittel angesehen werden. „Kraft durch Freude“ darf natürlich nicht vergessen werden. Man unterschätze diese Einrichtung bezüglich des Fremdenverkehrs und seiner Pflege nicht. Dem Fremdenverkehr gehört auch im Jahre 1935 die besondere Aufmerksamkeit, gibt es doch noch Möglichkeiten bezüglich der Werbung, die noch nicht voll erschöpft sind. Niemals Fremdenverkehr ohne zugkräftige Werbung!

Schwere Sorgen hatten allerdings Sommerüber die Landwirte wegen der Trockenheit. Obwohl die Trockenheit zwar groß, verursachte auch viel Schaden, aber von einem

Witjahr kann nicht gesprochen werden. Es gab Obst, es gab Kartoffeln, auch die andern Feldfrüchte erholten sich noch, so daß sich im Herbst allerorts Speicher und Kerk mit den Gaben der Felder füllten. Für diese ermunternden Gaben wollen die Murgäler Leute dem Herrgott zum Jahresende zu danken. Sie vergessen dabei gern ihr Mühen, ihre fleißige Arbeit. Gebe es der Herrgott, daß auch im kommenden Jahre nach der Saat die Ernte gut wird und daß vor allem die Felder vor dem Wüten blinder Naturgewalten verschont bleiben.

Der Landwirtschaft gilt auch im neuen Jahr die große Aufmerksamkeit. Ihre Bedeutung wird von niemandem unterschätzt und die Barock-Rein Quadratmeter Boden darf brach liegen, wurde zur Gemeinschaftsbarocke. Die Förderung der Landwirtschaft in jeder Beziehung gehört zu dem Pflichtkreis der Gemeinden. Der Obstbau wird im Murgäler besonders beachtet. Flachsanbau und Reisbau treten da und dort härter als bisher in Erscheinung. Man ist im übrigen durchweg bestrebt, die vom Reichsnährstand erteilten Richtlinien zu befolgen, denn die eigene Ernährung und Versorgung unseres Volkes steht oben an. Mit Vertrauen und mit einem unverbrüchlichen Ernstenutnis zu Führer, Volk und Heimat ging das Murgäler ins neue Jahr.

Die Berufs-Bildungsämter des Deutschen Gaststätten-Gewerbes

Drei große Aufgaben haben sie zu erfüllen: Berufsberatung, Berufsausbildung und Berufsausbildung, um das Ansehen der deutschen Gaststätten, als Wirtshaus des Landes, wesentlich zu heben und zu schützen vor willkürlichem Zugriff berufstrender Elemente.

Es dürfte bekannt sein, daß die Berufs-Bildungsämter in den letzten Monaten Eignungsprüfungen durchzuführen u. a. noch durchzuführen werden für das gesamte Bedienungspersonal, männlich wie weiblich, aller Hotels, Gaststätten und Sanatorien, die keine ordnungsmäßige dreijährige Lehre durchmachten. Nicht zu dem Zweck, sie aus diesem Beruf zu verdrängen, sondern um besonders die weiblichen zu schützen vor solchen „Nachstellern“, die durch ihr unethisches Verhalten den Ruf der Stellnerin in den Schmutz gezogen haben.

In einem großen Teil trägt Schuld an diesem Zustand das sogenannte Teilgeldegeben. Dieser unmoralische Zustand muß unbedingt verschwinden und an dessen Stelle als Übergang zur festen Entlohnung der überall einzuführende

10prozentige Bedienungszuschlag treten. Jeder Berufsweig hat seine festgelegte Bezahlsweise; das gleiche Recht gehört auch diesem Berufsweig, denn durch die beschämende Methode des willkürlichen Teilgeldegebens entbrang ja gerade die Unmoral zwangsläufig bei einem großen Teil des weiblichen Bedienungspersonals. Der Standpunkt der B.B.ämter als Schulungsgrundlage lautet: Wer bedienen will, muß dienen lernen.

Ein weiterer zwingender Grund dieser Eignungsprüfungen liegt schon in dem Wort selbst begründet: nämlich die Prüfung auf

Eignung für diesen Beruf.

Die Prüfungen haben ihre Berechtigung erwiesen an den abgelegten Prüfungsarbeiten selbst. Ein großer Teil der weiblichen Prüflinge hat die Befähigung zur Würdigkeit werden lassen, daß sie innerlich gerüstet mit ihrem Beruf verfahren waren, sondern diesen Beruf nur ergriffen, um rascher und müheloser zu Geld zu kommen, im Gegensatz zu den meisten anderen weiblichen Berufsweigen — daher auch der große Mangel an weibl. Hausgehilfen usw. Hinfort hat jeder eine Berufseignungsprüfung abzulegen, der als Lehrling in das deutsche Gaststättengewerbe einzutreten wünscht, durch Vermittlung der öffentlichen Berufsberatungsgesellschaft des zuständigen Arbeitsamtes, das im Verein mit dem Berufs-Bildungsamt für das Gaststättengewerbe dessen Berufseignung begutachtet.

Die Auswahl und Einhellung des Nachwuchses im Gaststättengewerbe erfolgt also grundsätzlich unter maßgebender Beteiligung dieser öffentlichen Berufs-Bildungsämter des deutschen Gaststättengewerbes.

Offene Lehrstellen sind daher dem zuständigen Berufs-Bildungsamt möglichst frühzeitig durch die Betriebsführer zu melden; die Regelung der Lehrstellen geschieht im Einvernehmen mit dem Arbeitsamt, Abteilung Berufsberatung.

Und nun fest die zweite und dritte Aufgabe ein, nämlich die

Berufsausbildung und die Berufsschulung.

Auf die Berufsausbildung an sich werde ich noch zur gegebenen Zeit näher eingehen, hier sei nochmals auf die Anordnung des Leiters des Gau-B.B. Amtes Gau Württemberg-Sachsenjensen in seiner Eigenschaft als Gauwahrer des Reichs-Einheitsverbandes des

deutschen Gaststättengewerbes (D.G.G.) hingewiesen, wonach ab 1. Januar 1935 nur noch solche Bediensteten eingestellt werden dürfen, welche im Besitz des Prüfungsnachweises sind. Eine willkürliche Aufhebung oder Nichtachtung dieser Anordnung würde den Verantwortlichen Betriebsführern große Unannehmlichkeiten bereiten.

Nachdem nunmehr die Eignungsprüfungen in den einzelnen Kreisen soweit abgeschlossen sind, tritt an deren Stelle die

Schulungsarbeit

der B.B.ämter. Vereinfacht, jedoch auch verpflichtet diese kostenlosen Schulungskurse zu besuchen, sind nur solche, die die Eignungsprüfung abgelegt haben und solche, die von der Prüfungskommission für die Jahresprüfung zurückgestellt worden. Wer also diese Eignungsprüfung nicht abgelegt hat (auch Ausbilden) stellt sich dadurch befreit ab und hat keinen Anspruch, als gleichberechtigte Bedienstete angesehen zu werden und daher auch kein Recht, an diesen Schulungskursen teilzunehmen. Sie mögen den guten Rat beherzigen, sich möglichst bald nach einem anderen Arbeitsbereich als Land, Küchen oder Backstückenmädchen umzuwenden, denn sie haben sich selber durch Weigerung der Ablegung der Eignungsprüfung das Recht als Bedienstete verwirkt. Bald werden noch Kurse folgen zur Vorbereitung auf die Gesellen- und Meisterprüfung, also ein Gebiet, das bisher Unterstützung sowohl der Betriebsführer als auch aller dafür in Frage kommender Gesellschaftermitglieder wert ist.

In allen diesen Kursen wird erhellender Unterricht in allen Fächern gegeben werden, die für das Gaststättengewerbe in Frage kommen. Alle Betriebsführer werden daher ersucht, ihre Bediensteten (auch Ausbilden) zu diesen Nachmittagskursen zu entsenden, denn nicht die Kursteilnehmer allein erweitern dabei ihre fachlichen Kenntnisse, sondern die Betriebe selber ernten den größten Nutzen von diesen Schulungskursen, denn hier wird nicht einseitig gearbeitet, sondern eine im nationalsozialistischen Sinn bewußt geleitete berufliche Erziehung wird zum Wohle des gesamten deutschen Gaststättengewerbes geleistet.

Advertisement for 'Dü bringst Trümm im dein Gemüß' featuring an illustration of a woman and a man, and the text 'Dü bringst Trümm im dein Gemüß' and 'Düf vum WHW Paktupfoss!'.

Kindes aus Püßler.

Roman von A. von Sagenhojen.

Verbreitungsstelle durch Verlagsanstalt Mann, Neuenhagen.

15. Fortsetzung. nachdruck verboten.

„Stefan!“
„So, du weihst, wo der Tod steht?“
„Ja...“
„Führ mich! Ist es weit?“
„Kein, seitlich vom heimern Kreuz wehst er in den Wald.“
Sie gingen. Erika sah ihnen nach.
Wie er aufrecht ging!
Er ist doch ein krammer, alter Herr! dachte sie.
Dann war sie glücklich allein zu sein. Ein wenig neugierig und ein wenig befangen glug sie durch das ganze Haus.
Die großen Flügeltüren öffneten sich lautlos unter dem leichten Druck ihrer Hand und schlossen sich wieder.
Die Sonne legte allen goldenen Glanz herein in die Zimmer, die weißgoldenen oder leldingebäumt waren, wie im Märchen mit kleinen Eisenfiguren auf spiegelnden Goldtären und Wandbilden, die auf goldenen Wandbilden standen und deren Felger dort festen geblieben waren, wie eine glückliche oder schmerzliche Stunde in die Welt geronnen, jenen, die dieser Stunde nachgefolgt waren, in dieselbe Ewigkeit.
Hilga... dachte sie.
Sie dachte es nicht eigentlich.
Es stand nur in ihr, wie ein Bewusstsein über Raum und Zeit steht, und das war schon so, seit sie ihm damals auf der Treppe begegnet war.
Es war nicht mehr fortgegangen aus ihr.
Sie dachte auch nicht sonderlich an die Gefahr, in der

Es war ihr nur so wie ein Unverlierbares, das zu ihr gehörte. Hilga...
Dann nahm sie ein Buch, das auf einem Tischchen lag. Sie lehnte sich an das Fenster. Es war ein zartes, indisches Mädchen und sie las still und nahm es in sich auf.
Sie hatten nichts voreinander gewußt, der Prinz und die Prinzessin und hatten doch zueinander gefunden, in ihren Träumen... in ihren Herzen... in ihrem Leben.
Hilga...
Da krochte ein Schuß.
Sie legte das Buch hin und ließ hinout auf die Terrasse.
Wenn er nur Weidmannsheil gehabt hat! Sie würde sich so freuen.
Friedrich kam herbei. Es trieb ihn seine Freude. Wahrhaftig, er hatte Tränen in den Augen, der Alte. Dann machte er sich zu schafften, daß man es nicht merken sollte.
„Seht hat er ihn, der Herr Baron!“ sagte er nach einer Weile.
„Glauben Sie, Friedrich?“
„Wenn der Herr Baron schließt, ist's ein Blatthaus.“
Er brach ein paar Fichtenäpfe und legte sie auf der Terrasse am Boden nieder.
Erika klopfte das Herz.
Nach einer Viertelstunde kamen sie. Stefan trug den Tod über der Schulter.
Langsam stieg Rajos die in grazvoller Schwingung auslaufenden Stufen zur Terrasse empor.
Stefan legte den Kopf auf die Fichtenäpfe.
„Da...“ sagte Rajos glücklich und seine Augen blühten hell.
Erika kniete nieder und ergriff das Geweih.
„Ein Scherz, Onkel! O, ich gratuliere dir!“
Sie sprang wieder auf und lockte ihn fröhlich an.
„Bist du müd?“
Er ranzelte sofort die Stiene.
„Wegen diesem da? Wir waren nicht weit. Das Geweih gehört dir, Erika, komm!“
Nach einer Weile sahen sie im blauen Zimmer, unter dem Bild der Maria Thona, beim Tee.

Er zerbrach die seine Schale in seinen Händen, denn er hatte sie gefast, wie man Eisen fast.
Lebt mußte es sein.
Friedrich kam und machte den Schaden wieder gut.
So hatte er noch eine Galgenfrist.
Erika plauderte, aber sie war befangen. Warum war er nicht fröhlich? Er schien so aufgeregert.
Nachdem sie getrunken, hob er seine Tasse von sich.
Er griff mechanisch nach dem Stod, der noch immer handrecht neben seinem Stuhl lehnte.
Aber er ließ ihn wieder zurückfallen, wie er sich erhob.
Der Stod rutschte und fiel zu Boden.
Erika sprang auf und stellte ihn in eine Ecke.
Er hatte die Hände auf dem Rücken und ging auf und ab.
Zweimal lehnte er zum Sprechen an und kroch wieder.
Dann blieb er mit einem Auf vor ihr stehen. Sie lehnte an der Wand und sah ihn angstvoll an.
„Ich habe Wichtiges mit dir zu besprechen, Erika!“
Er nahm seinen Gang von Neuem auf.
„Sche mir ruhig zul Ich habe in der letzten Zeit viel über deine Zukunft gedacht. Wenn ich einmal sterbe...“
„Onkel!“
„Wenn ich einmal sterbe, soll das Fideikommiß an meinen... Nachfolger. Ebenso, laut Hausgesetz das Bankvermögen, aus einer vielleicht weilen Erwägung, daß einer mit einem Fideikommiß sich aufhängen kann, wenn er nicht Geld genug dazu hat. Du hast keinen Menschen auf der Welt, als mich... und die alte Tante... wie heißt sie?... Hilga... die selber nichts zu noren und zu beissen hat.“
„Aber Onkel, ich bin doch bei dir...“
Er wurde nervös.
„Du sollst mich anhören, Erika! Ich bin durch dich ein anderer Mensch geworden, innerlich und äußerlich. Ich will dir keine Liebeserklärungen machen, daß du nicht über den alten Karren lachen sollst, aber du sollst auch nicht glauben, daß es Dankbarkeit allein ist, daß ich dir sag und dich frage...“

(Fortsetzung folgt.)

# Die drückeren Frauen

## Neigungsehe

Die Familie ist das Ziel der Ehe, wie sie ja zugleich auch der Ausgangspunkt ist. Es ist darum ganz selbstverständlich, daß dieses Eheglück im Familienglück keine Bestätigung findet. Dann erst schließt sich wirklich der Ring zwischen Vergangenheit und Zukunft, wenn das Kind, die Nachkommenschaft, da ist. Denn wie oft erleben wir es doch, daß gerade die Strohleiter sich erst durch den Griff mit der jungen, neu gegründeten Familie völlig eins löst!

Man darf darum mit der Zuneigung zu einem anderen Menschen nicht spielen, wie man auch nicht mit der Zuneigung des Anderen ein flüchtiges Spiel treiben darf. Dadurch ginge der Sinn jeder wahren echten Zuneigung verloren. Das Verantwortungsbewußtsein einem anderen Menschen gegenüber, dessen Herz und Gemüt wir kennen gelernt haben, muß uns zugleich auch die Verantwortung vor unserer eigenen Aufgabe als Glieder einer Sippe, als Angehörige eines großen Volkes gegenwärtig machen. Das fordert eine gesunde völkische Moral, die ihrer ganzen Grundlage nach allgemeines Sittengesetz ist.

Diese Gewissenhaftigkeit ist eine moralische Gesundheit, die alle unsere Gefühle in der Neigung zu einem anderen Menschen lauter und rein erhält. Und gerade vor diesem Verantwortungsbewußtsein kann es unmöglich, etwas Feindseliges an sich haben, wenn ein junger Mann sich selbst, bevor er die Ehe eingeht, ärztlich auf seine Ehefähigkeit unterziehen läßt. Denn leider haben wir ja nicht mehr die für die Volksgesundheit im ganzen so überaus lehrreiche militärärztliche Untersuchung und Beurteilung, die für die Gesamtheit wie für den Einzelnen eine Gewähr für die Gesundheit und Tauglichkeit ist. Es gehört einfach zu einer gesunden völkischen Auffassung, daß jeder seine körperliche Gesundheit und Tauglichkeit beobachtet und pflegt. Denn, ist es einerseits der Geist

der sich den Körper baut, so gilt doch auch das uralte Wort vom gesunden Geist im gesunden Körper.

Gewiß hat der Sturm der Leidenschaft in der Neigung zweier junger Menschen etwas Erregendes und Hinreißendes. Und was wäre ein eheliches Band, das nicht geknüpft wäre von tausenden solcher feinen Fäden, die herüber und hinüber als seelische Beziehungen geknüpft worden sind. Aber gerade das ist das unverlierbare Ziel echter Liebe, die Familien, die Sippen, aus denen wir hervorgegangen sind, neu zu knüpfen, neu zu vereinen. Heiraten ist Pflicht. Weder mit der geistigen, noch moralischen oder körperlichen Gesundheit verträglich es sich, mit so vielen zielbestimmten Gefühlen ein dauerndes Spiel zu treiben. Man hält nicht nur den Anderen und sich zum Narren, sondern wird eher vor den immer vorhandenen Beobachtern und Zuschauern dieses Geschehens zum Komödianten. Die Liebe ist aber alles andere als eine Komödie, für die man sich fortgesetzt hergibt. Sie schlägt sonst nur

zu leicht in die Tragödie um. Die Gesundheit ist zerkratzt, die Gefühle abgestumpft, der Geist verbraucht, das Ende bleibt das bedauerndwert lächerliche Los einer unglücklichen Ehe oder gar der Ehelosigkeit, — des Dagestolzes der alten Jungfer.

Unter diesen eigentlich doch ganz selbstverständlichen Gesichtspunkten wird man mit seiner Zuneigung zurückhaltend sein. Denn es handelt sich für das tiefste Gefühl dabei immer um die Gattenwahl. Und wie sie ein Gleichgewichtsein in seelischer, körperlicher und tatsächlicher Beziehung voraussetzt, so schließt sie zugleich auch aus, daß zwischen Partnern von großem Altersunterschied jemals das Gleichgewicht in der Ehe hergestellt werden kann, das immer wieder hergestellt werden muß, um die Ehe auf die Dauer glücklich zu gestalten. So werden wir gewahrt, wie alle physiologischen und psychologischen Gesundheitsvorschriften und wie jede gesunde Moral völlig übereinstimmt mit gesunden völkischen Auffassungen von Ehe, Familie, Sittlichkeit und Rasse.

## Nach und nach / Wenn auch noch manches fehlt - Sich billig einrichten

Wer einmal erlebt hat, wieviel Freude es macht, ein Heim ganz allmählich aufzubauen, gewissermaßen ein Stück nach dem andern zu bauen, der möchte ganz gewiß nicht mit Worten tauschen, die nur in eine Redeform zu gehen und eine ganze Wohnungseinrichtung fix und fertig zu bestellen brauchen. Es ist wie mit allem, was man sich mühsam erzwungen muß, hat den vielfachen Wert. Deshalb sollten auch knappe Mittel für ein junges Brautpaar kein Grund zur Verhinderung der Heirat sein.

Wer sich außer seiner Küche nur eine Stube leisten kann, wird kein Schlafzimmer einrichten, sondern wird auf einem bequemen Schlafsofa mit Bettsofa schlafen, auf Couch, Schlafsofa (oder wie man es nun nennen mag), so daß das Zimmer sich jeden Abend in ein Schlafgemach und am Morgen wieder in ein Wohn- und Wohnzimmer verwandelt. Günstig ist es, wenn man die Schlafsofa über Eck stellt, so daß die Fußenden zusammenstoßen. Sehr das des Raumes wegen nicht, so kann man sie auch an einer Längswand nebeneinanderstellen. Sehr praktisch sind auch die sogenannten Schrankbetten: zu beiden Seiten sind einfüßrige Schränke angebracht, die als Kleider- und Wäschekasten dienen. Die breite Mitte ist durch einen Vorhang abgetrennt. Dahinter befindet sich das Bett (ober- oder unterhalb). Die am Abend heruntergelassen werden. Betten und Decken sind auf dem Bettgestell festgeschraubt, es sind also am Abend nur zwei Handgriffe nötig, um die Lagerstätte bereitzuhaben.

Auch alte Möbel, die man von Angehörigen bekommen oder billig kaufen kann, soll man nicht verschmähen. Meist sind sie aus gutem Holz und solide gearbeitet. Wenn und die Form nicht mehr zutrifft, so können wir sie von einem Tischler aufrichten lassen, so daß sie eine völlig moderne Form bekommen. Alte Postermöbel soll man mit einem guten, dauerhaften Bezug neu überziehen lassen.

Mit Fußbodenbelag sind die hübschen handgewebten Teppiche zu empfehlen. Sie haben geschmackvolle Farben und legen so freundlich und gemütlich aus, daß jedes Zimmer durch sie gewinnt. Vor allem soll man aber dafür sorgen, daß man viele Kissen in seinem Zimmer hat, denn dadurch wird es unendlich wohnlich. Man näht sich Kissen, bezüge aus Kessel und stopft sie mit Pflanzen- oder Tierhaare. Das ist eine gute und preiswerte Füllung. Für etwa 1 RM. bekommt man für ein mittelgroßes Kissen ausreichende Pflanzenhaare. Als Ueberzug kann man alle möglichen Reste verwenden, und zwar Wolle- und Baumwollstoffe, Seidenstoffe, Leinen, Samt, — also alles was man hat. Man fertigt die Stoffe nach den Farben, stellt dann die einzelnen Kissen aneinander, und näht die Stoffe in Streifen, Dreiecken oder anderen Musterungen aneinander. Hier kann der persönliche Geschmack viel tun, und in der Regel kosten diese hübschen Kissenbezüge so gut wie nichts.

Ein paar bequeme Stühle wird man nicht gern entbehren, denn ein gewisses Behagen leidet der Mensch. Einfache Holzregale für die Bücher genügen durchaus. Man kann sie wenn man es hübscher findet, mit einem Vorhang abblenden. Beleuchtungskörper sind äußerst billig beschaffbar. Für ein paar Mark bekommt man hübsche elektrische Tischlampen. Auch Gängelampen sind ohne großen Kostenaufwand zu beschaffen. Vorzellan braucht man im Anfang auch noch nicht, sondern man kann sich mit Keramik begnügen.

Der Wunsch, das eigene Heim auszustatten, macht erkländerlich. Man wird bald keine

alte Riste mehr ansehen können, ohne sofort irgendeinen nützlichen und netten Gegenstand daraus zu zimmern: Tante, weisse oder schwarze Lackfarbe ist ja ein Wundermittel, aus einem unansehnlichen Holzrest ein ansehnliches Einrichtungsgegenstand schaffen zu helfen. Mit Liebe zur Sache läßt sich Unmögliches beschaffen. Und es ist ganz vertretbar, wenn man bei Begründung eines Hausstandes nicht jeden Groschen für die Ausstattung ausgibt, sondern noch etwas Geld auf der Sparkasse behält — für die unvorhergesehenen Fälle, an die wir als vorsichtige Menschen ja doch immer denken müssen.

## Das tägliche Bad des Neugeborenen

Solange die Hebamme ins Haus kommt und den kleinen Großenbäuer verlorat, braucht sich die junge Mutter nur darum zu kümmern, daß sie das Badewasser zu rechten Zeit bereit hat und genügend laubere Wäsche vorhanden ist, ihn neu zu kleiden. Ihr Viebling bedarf dieser regelmäßigen Pflege und Wartung aber auch dann, wenn diese „weisse Frau“ ihre Betende einstellen muß. Je regelmäßiger die junge Mutter ihn dann badet und laubere bekleidet, um so mehr sorgt sie dann auch für seine Gesundheit und sein Wohlbefinden. Das Kleinkind ist ein sehr wichtiger Faktor. Sie laßt sich auch nicht durch das häufige Schreien des Säuglings dazu verleiten, ihm vor dem Morgenbade die Brust oder Nische zu reichen, da sich



## Mutter

Von Irmeta Linberg

Worum mußt du Dornenwege geben, Wo du Leid und Tränen an dich bannt? —  
— Damit du, mein Kind, auf weißen Schalen Und auf roten Rosen schreiten kannst. —  
Worum bist du stets in rauhem Kleide Und vom Alltagsmühen tief beschwert? —  
— Damit du, mein Kind, in lichter Seide Durch die Feste gleitest unverleert. —  
Worum darfst du nie dir helfen tragen, Was dich sorgte und dich bang umschlich? —  
— Ach — du Kind! — mein Glück Und die selig duld ich sie für dich! —

loßt leichte Verdauungsstörungen bei ihm einfallen können während er durch das Bad erfrischt wird und guten Appetit erhält. Dieses erfolgt rasch, aber recht ruhig, worauf er mit warmen trockenem Tuche leicht, aber gründlich abgetrocknet wird, um dann mit weicher, bequemer Kleidung umhüllt zu werden, die nirgend drückt oder beengt, also dem kindlichen Unbehagen verunsichert, für das die noch unerfahrene Mutter vielfach eine ganz andere Ursache verantwortlich macht. M. G.

## Weg mit den Tüten!

Die Speisekammern in den Stadtwohnungen sind meist so klein, daß der Platz ungenutzt werden muß. Abgesehen davon ist es aber auch für die Vorräte selbst wichtig, daß sie zweckmäßig aufbewahrt werden. In vielen Speisekammern findet man den unerfreulichen Anblick, daß alle möglichen Waren in den Tüten, in denen sie gekauft wurden, herumliegen. Das sieht aber sehr schlecht aus, ist unübersichtlich und trägt vor allem zum schnellen Verderben der Waren bei. Also weg mit den Tüten aus der Speisekammer! Es ist auch sinnlos, etwa eine Tüte mit einer Aufschrift zu versehen, denn eine solche Aufschrift verwischt sich und wird unkenntlich, je zerfetzter die Tüte wird und es kann leicht vorkommen, daß man, besonders wenn man es eilig hat, nach der falschen Tüte greift. Und damit hat sich schon manche Frau ein gutes Gericht elend verdorben. Es kommt noch hinzu, daß man bei der Aufbewahrung in Tüten nie weiß, wann ein Vorrat einer Ware zur Reife geht und wann man neues bestellen muß.

Jede Frau, die bisher noch mit Tüten gearbeitet hat, wird also bei dem nächsten Aufkauf eine neue und bessere Ordnung einführen: sie wird sich die verschiedenen Dosen und Gläser bereitstellen; es sammeln sich im Lauf der Zeit so viele Wärmeladendosen- und Gläser, Keks- und Teebüchsen an, — sie alle sind für die Aufbewahrung der Kolonialwaren nun geeignet! Man klebt jede Dose, jedes Glas mit einem Etikett, das man deutlich beschriftet. Für Waren, von denen man größere Mengen vorrätig hat, zum Beispiel Zucker, Mehl und ähnliches, soll man die praktischen Steinöpfe verwenden, aber auch diese mit Etikett versehen. Gewürze und dergleichen tut man in kleinere Gefäße. Am besten ist es, nur verschließbare Gefäße zu nehmen, da es man dadurch das Einstauben verhindert. Man stellt die so vorberei-

ten und gefüllten Gläser dann auf den Regalen hübsch ordentlich auf, natürlich immer so, daß man die Sachen, die am häufigsten gebraucht werden, am leichtesten zur Hand hat. Erdbeeren, Maffaroni, Bohnen u. dgl., die seltener gebraucht werden, müssen in der hintersten Reihe stehen. Hat man eine Speisekammer auf diese Weise eingerichtet, wird jede Frau genau so viel Freude daran haben wie früher als Kind, wenn sie Puppenküche oder Kaufladen mit aller Sorgfalt und Zierlichkeit eingerichtet hatte. Aber sie muß dann auch folgerichtig sein und niemals wieder eine Tüte in die Speisekammer einlassen, selbst wenn sie zunächst ganz ordentlich aussieht. Auch die Speisekammer soll so wirken, daß man jederzeit einen Gast hineinbringen kann, ohne zu der recht abgebrauchten Redensart greifen zu müssen: Entschuldigen Sie, hier sieht es etwas unaufgeräumt aus, — ich habe noch keine Zeit gehabt. . .

## Winke für die Hausfrau

Andrennen von Beaten

in der Platte kann vermieden werden, wenn man die der Feuerstelle zugewandte Seite der Platte leicht mit Fett einreibt.

Verlängerte Suppe

rettet man durch Einsetzen einer oder mehrerer kleingeschnittener roher Kartoffeln, die man eine Weile mitkocht. Die Kartoffel saugt das Salz auf — man sieht sie nachher wieder heraus und die Suppe ist aerottet.

Kerzlicher Ratschlag

Bestigtes Ratschlagen kann man, bevor der Arzt zu Hilfe kommt, dadurch befestigen, daß man Röhre und Hände in warmes Wasser hält.

## Der neue Schianzug

Obwohl sich die zünftige Sportlerin nicht viel um modische Abweichungen bekümmert, will sie doch, wenn sie Neuanschaffungen macht, nicht gerade nach der vorjährigen Mode gekleidet sein. Der diesjährige Schianzug besteht aus Hose mit locker oder angelegelter Weste und kurzer Jacke aus Schilch, dazu kommt eine kleine Bluse aus lazierem Planel. In der Sonne trägt man nur das Blüschchen.



Das Neueste sind die mit einem Kegel versehenen, über die Schulter laufenden Bänder der Weste. Die Farben der Blusen und Sweater sind so bunt als möglich, damit sie sich von dem einfarbigen Weiß des Schnees glänzend abheben können. Neu ist ferner die dreiviertel lange Hose, und die dazu gehörigen hellen Strümpfe.

Allerdings wird der sogenannte „Korweget“ immer maßgebend sein. Er besteht aus einer langen weiten Hose, die im Hüftgelenk gut anschließt und nur aus länderdurchlässigen Stoffen gearbeitet ist, und aus einer Jacke, die innen mit Schutzstoffen versehen ist, damit kein Schnee eindringen kann. Solch ein Korwegetanzug kann aus imprägniertem Gabardin, aus starken Tricotgeweben oder aus dem „Sturmstoff“ hergestellt werden.

